

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— In Fiume fanden in der Nacht zum Freitag mit den Rufen „Nieder Batthyuny!“ (Abgeordneter von Fiume) und „Hoch Manländer!“ (ehemaliger Bürgermeister) Kundgebungen statt. Schon vor einigen Tagen war das Solungssort dazu für den Vorabend des Namenstages der Königin ausgegeben worden.

Schweiz.

— Nachdem das Schweizervolk die Einführung des Zündhölzchenmonopols abgelehnt hat, unterbreitet der Bundesrath der Bundesversammlung einen Gesetzentwurf, nach welchem Fabrikation, Einfuhr, Ausfuhr und Verkauf von Zündhölzchen mit gelbem Phosphor verboten werden sollen.

Spanien.

— General Wehler empfang in Coruña am Donnerstag an Bord mehrere Abordnungen. Wehler äußerte, er fürchte, die gegenwärtige Politik werde für Spanien den Verlust des kubanischen Handels nach sich ziehen. Er empfahl, der Regierung Gehorsam zu leisten, und erklärte, er werde sich nicht mit Politik beschäftigen; er habe zu keiner Partei Beziehungen. Wehler bestritt auch, irgend ein Dokument oder eine Karte aus Cuba mitgenommen zu haben.

Von Nah und Fern.

* **Fünfundfünfzig Prozesse.** Man schreibt der „Volkszeitung“: Mit fünfundsünfzig Prozessen werden jedenfalls die Väter des Dorfes Weesfeld bei Hamm in Westfalen beglückt. Vor einigen Tagen wurde in der „Volks-Zeitung“ von den streikenden Schülkern in Weesfeld berichtet, welche das Schulzimmer sämmtlich auf vorherigen Befehl der Eltern verlassen hatten, weil es nicht geheigt war. Der Lehrer Knoop ist infolge dessen amtlich genöthigt gewesen, fünfundsünfzig Schüler als fehlend zu melden. Der Ortsschulinspektor Herr Coester in Bönen und der Ehrenamtmann Schulze zu Peltum sitzen nun zwischen zwei Stühlen. Wenn die Eltern der streikenden Kinder bestraft werden, so erheben diese Widerspruch und werden dann freigesprochen, da schon der Lehrer Knoop, der früher schon aus gleicher Ursache als Vater seine Kinder aus der Schule gehalten hat, vom Gericht freigesprochen worden ist, weil man ihm nicht zumuthen könne, seine Kinder in einer ungeheizten Schulstube stundenlang sitzen zu lassen. Wenn die Eltern der streikenden Kinder aber nicht bestraft werden, so wird damit amtlich anerkannt, daß der Streik der Schulkinder zu Weesfeld gesetzlich berechtigt war. — Ein interessanter Beitrag zu dem Kapitel von dem „Vande der Schulen“!

* **Breslau, 19. Nov.** Die große Pferdebaugesellschaft ist für den Preis von 6 Mill. Mk. von einem Consortium von Berliner Unternehmern angekauft und in ein Aktien-Unternehmen umgewandelt worden. Die neuen Besitzer werden den Betrieb in einen elektrischen verwandeln und die Arbeiter dazu sofort in Angriff nehmen. Man hofft bereits zum Frühjahr mit allen Linien, die auch nach den Vorstädten führen, fertig zu sein. ||

* **Emin Paschas Witt.** Das Reichsgericht in Leipzig hat jetzt das letzte Wort in einem Prozeß gesprochen, der vor einigen Jahren in ganz Deutschland ein gewisses Aufsehen machte. Die Ansprüche der inzwischen wieder verheiratheten Wittve des türkischen Generals und Gouverneurs Haffi Pascha, die vorgab, die Gattin Emin Paschas gewesen zu sein und deshalb Rechte auf einen Theil seines Nachlasses zu haben, sind auch von dem höchsten Gerichtshof Deutschlands als unbegründet zurückgewiesen. Somit ist Ferida Schnitzer, die Tochter des Forscher, in den alleinigen Besitz seiner Hinterlassenschaft gekommen.

* **Ein Steckbrief wegen — zehn Pfennig.** „Ein Gegenstück zu dem Kapitel: Die Vereinfachung des Geschäftsganges und die Verminderung des Schreibwerks bei den Behörden“ liefert der folgende, wohl einzig in seiner Art dastehende Fall. Im „Deffentlichen Anzeiger“ zum Amtsblatt 42 befindet sich eine Bekanntmachung des königlichen Amtsgerichts einer Kreisstadt in der Provinz Posen, nach welcher ein Arbeiter Franz St. von dort wegen zehn Pfennig steckbrieflich verfolgt wird. Es handelt sich hierbei um eine vom 17. Juni d. J. datierte Strafverfügung wegen Schulversummung, welche sich der Sohn Johann des steckbrieflich Verfolgten hat zu Schulden kommen lassen, und für welche der Vater des Jungen eine Geldstrafe von zehn Pf. ev. sechs Stunden Haft verurteilt hat. Letzterer hält sich nach Inhalt des besagten Steckbriefes verborgen und soll, sobald man seiner habhaft wird, verhaftet und zur Strafvollstreckung in das nächste Gefängnis abgeliefert werden, falls er die Geldstrafe nicht gleich erlegt oder sich über die etwa schon erfolgte Zahlung derselben nicht ausweisen kann. Obgleich seit dem Begehen dieser That bereits sechs Monate verflossen sind, ist die Sache noch nicht erledigt, und das gewaltige Altesstück, das wegen der fraglichen 10 Pfennig bisher schon zusammengeschrieben ist, droht voraussichtlich noch mehr anzuschwellen, bis man des Missethätters habhaft geworden und er die zehn Pfennig bezahlt oder im Nichtbeitreibungsfalle die sechs Stunden Haft verbüßt hat.

* **Nanfens Südpol-Expedition.** Nanfens Begleiter Hjalmar Johansen hat in Christiana interessante Mittheilungen über die Pläne der neuen Südpol-Expedition von Nanfen gemacht. Er hatte geglaubt, daß Nanfen noch nicht darüber sprechen wollte; aber nun er in Amerika bereits davon erzählt hat, glaubt auch Johansen nicht länger schweigen zu sollen. Schon während des Aufenthalts in der Grotte in Franz-Josefsland hat Nanfen viel über diesen Plan gesprochen und ihn bis ins kleinste Detail entwickelt. Diese Südpol-Expedition soll viel größer werden als die nach dem Nordpol. Außer dem „Fram“ wird noch ein großes Schiff, das „Starboder“ getauft wird, mitfahren. Viele Hunde sollen mitgenommen werden; auch würde

eine ganze Anzahl Gelehrter die Fahrt mitmachen. Das eine Schiff soll ins Boreas hineingehen, so weit wie irgend möglich, und sich eiskriegen lassen. Von diesem Punkte aus werden dann Schlittene Expeditionen gemacht werden. Das andere Schiff soll längs des Eisrandes fahren, Tiefmessungen, Bohruntersuchungen und andere wissenschaftliche Untersuchungen vornehmen. Johansen hat übrigens jetzt ein Werk über seine Reise mit Nanfen vollendet, das den Titel führt: „In Zween am 86. Grade.“

* **Basel, 19. Nov.** Wie hier verlautet, ist der Schnellzug Nr. 3 Frankfurt a. M. - Basel, heute Nachmittag nach 4 1/2 Uhr hinter der Station Leimbach entgleist; der Zug blieb auf dem Bahndamm stehen, welcher auf der Unfallstelle sehr hoch ist. Ein Hilfszug wurde abgefahren, um die Verwundeten, deren Anzahl dem Gerücht nach eine hohe sein soll, abzuholen. Man hofft die Bahn bis heute Abend dem Verkehr wieder übergeben zu können. Der Materialschaden soll bedeutend sein.

* **Die Telegraphie ohne Draht** auf Leuchtschiffen wird jetzt in England erprobt. Die zahlreichen Leuchtschiffe an der Küste sind oft lange Zeit von der Verbindung mit dem Lande abgeschnitten, und es ist daher für sie für die Küsten von großer Bedeutung, daß sie durch irgend ein technisches Mittel sich mit dem Festlande verbinden können. Besonders wird dies für die Rettung Schiffbrüchiger werthvolle Dienste leisten. Die gegenwärtigen Versuche werden an dem Leuchtschiffe der Goodwin-Selsen auf der Höhe von Ramsgate vorgenommen und stehen unter der Leitung des Ingenieurs Brece.

* **London, 19. Nov.** In Aldersgate Street und Cripplegate wüthet seit heute Nachmittag eine Feuerbrunst, die zu den größten während der letzten Jahre in der City erlebten gehört. Ein großer Häuserblock der von Jewin Street bis zum Nicholas Square reicht, steht in hellen Flammen. Mehrere Häuser sind bereits zusammengefallen.

* **Brüssel, 18. Nov.** Ein sehr aufregender Vorgang hat sich gestern Abend im Zirkus Wilton abgepielt. Die Löwenbändigerin, eine Witwenstube, die maskirt erscheint, hatte ihre Thiere arbeiten lassen und wollte eben den Käfig verlassen, als eine Löwin unter wildem Gebrüll auf sie lossprang und mit ihrer Tazze ihr einen wichtigen Krab auf die Lende versetzte. Die Bändigerin, obwohl schwer verletzt, verlor nicht ihre Geistesgegenwart. Die Angestellten des Zirkus eilten mit eisernen Stangen herbei und trieben die Löwin zurück, so daß die Bändigerin, rückwärts langsam schreitend, den Käfig verlassen konnte. Gleich darauf fiel sie in Ohnmacht; sie wurde verbunden und fortgeschafft. Wie die „Gazette“ hört, hat die Polizei ihr weiteres Auftreten untersagt.

* **Ein Mord im Schwurgerichtssaal.** Aus Warschau wird vom 18. d. M. gemeldet: Der Sitzungssaal des hiesigen Kriminalgerichts war heute der Schauplatz einer Mordscene. Drei des Raubmordes Angeklagte, Namens Swidersti, Prusjinski und Potakowski saßen auf der Anklagebank. Plötzlich zog Swidersti aus der Rocktasche eine spitze Eisenstange hervor und schlug damit auf den mitangeklagten Prusjinski ein. Dieser wurde an der Schläfe getroffen und sank sofort todt zu Boden. Die Sitzung wurde aufgehoben. Der sofort in Ketten gelegte Mörder gab als Beweggrund der That an, daß Prusjinski ihn an die Polizei verrathen habe. Es ist noch nicht festgestellt, wie Swidersti zu dem Mordinstrument gekommen ist.

* **Einem echten „Mark Twain“** reprodziert die römische „Tribuna“: Der Chefredakteur eines großen Blattes — so plauderte Mark Twain jüngst im Freundestreise, — gab einst einem meiner Freunde, einem jungen Schriftsteller, ein Manuscript zurück mit den ernstlichen Worten: „Lieber Herr! Die Naturforscher empfehlen den Schriftstellern, Fisch zu essen, weil dieses Nahrungsmittel dem Hirn Phosphor zuführt. Ich kann Ihnen im Augenblick nicht genau sagen, wie viel Fisch Sie essen müssen, aber wenn das Manuscript, das ich Ihnen soeben mit Vergnügen zurückgegeben habe, ein treues Spiegelbild und Muster dessen ist, was Sie gewöhnlich schreiben, glaube ich behaupten zu dürfen, daß ein paar Wal-fische von mittlerer Größe für Sie nicht zu viel sein würden.“

lokale Nachrichten.

Elbing, 20. November 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Sonntag, den 21. Nov.: Wolkig mit Sonnenschein, milde, strichweise Regen; für Montag, den 22. Nov.: Normale Temperatur, wolkig, Nebel, strichweise Niederschläge.

Stadtverordnetenwahlen. An den Stadtverordnetenwahlen der 2. Abtheilung haben sich heute nur 26 Wahlberechtigte betheiligt. Die 2. Abtheilung wählt bekanntlich auch noch am nächsten Montag. Bei der Vorwahl wurden die Herren Ab. Reimer, Alex. Müller, Schuhwaarenfabrikant Jeklass, Rechtsanwalt Battre, Prediger Harber, Rentier Joh. G. Preuß aufgestellt.

Das Stadttheater hatte gestern einen guten Tag. Nachte nun die Ankündigung des Ballet-Gastspiels vom Königberger Stadttheater oder die zugkräftige Novität „Hans Gudebein“ oder vielleicht auch beide vereint dazu beigetragen haben, kurzum, das Theater war — für einen Wochentag ein seltenes Ereigniß — bis auf den letzten Platz ausverkauft, soweit wenigstens Estrade und Parquet in Betracht kommen. Erstere zumal bot bei der Menge anmuthiger Frauengestalten, die ringsum den hohen Balkon füllten, ein verlockendes Bild. Im Interesse unseres Theaters, vornehmlich auch der Direktion, die sich weder Mühe noch Kosten verbrießen läßt, dem kunstsinigen Publikum das Beste vom Besten zu bieten, wünschen wir von Herzen, daß die Chronik unseres Theaters einen gleich günstigen Abend noch recht oft zu verzeichnen habe. — Der Blumenthal-Kadelburg'sche Schwanz „Hans Gudebein“, den wir erst neulich einer Be-

sprechung unterzogen haben, erweist sich auch hier als ein Schlager ersten Ranges. Zu unserer großen Freude können wir konstatiren, daß sich die Leistungen der Darsteller, soweit noch einzelnes auszuweisen war, um ein Erhebliches gebessert haben. Wir können daher nicht umhin, dem ewigen Ensemble ein Kollektivlob zu ertheilen.

Die Zwischenakte sollten nach dem Theaterzettel durch das Auftreten des Ballets-Trio ausgefüllt werden. Mit einer gewissen Reserve stehen wir derartigen Ankündigungen stets gegenüber, denn das Dargebotene pflegt sich meist im bekannnten Genre zu bewegen. Was uns hier aber gestern Abend von der Balletmeisterin Fräulein Louise Döring, sowie den Solotänzerinnen Fräulein Marie Schlegler und Fräulein Adele Bleger geboten wurde, übersteigt doch bei weitem den Rahmen des Alltäglichen. Die von der Natur so reich bedachten, reizvollen Kinder Terpsichores im anmuthigen Reigen sich lieblich drehen zu sehen, ihren graziosen Bewegungen von Pas zu Pas zu folgen, ihre reizenden, habel stets dekent gestellten Gruppenbilder zu schauen, gewährt ein wirkliches Vergnügen. Wie sich das bewegt und wiegt und schmeigt, wie das tänzelt und tänzelt, wie das lebt und weht und schwebt — für wahr, eine Lust und eine Freude ist's zu sehen! Kaum daß die zierlichen Füßchen den Boden berühren; leicht und gewandt, liebrend und chic, neckischen Elfen vergleichbar, fliegen sie im wohlgeordneten Gleichschritt dahin. Die Phantastikstüme zeigten von gediegenem Geschmack und ausgefeilter Eleganz und boten eine herrliche Augenweide. Mit unergleichlicher Grazie führten sie den Rosenblumenwälder aus, ebenso das barockistische Zirkusstück. Anhaltender, warmer Applaus wurde den Damen nach beiden Vorstellungen zu theil. Das dritte Arrangement, der Pirouettentanz, war weniger gefällig, er fiel jedenfalls gegen die beiden ersteren etwas ab. C. L.

Im Gewerbe-Verein wird am nächsten Montag Herr Buchhändler Meißner einen Vortrag über „die norwegische Polar Expedition 1893/96 unter Fridtjof Nanfen“ halten.

Dem II. Volksunterhaltungsabende, der am 28. d. Mts., also am 1. Adventsonntage, in der Bürgeressource stattfinden wird, steht man im Publikum mit einer gewissen Spannung entgegen. Das Programm dafür ist mit größter Sorgfalt aufgestellt worden, damit die Veranstaltung allen Berufsclassen unserer Stadt eine eble Unterhaltung biete. Eingeleitet wird der Abend durch einige vierhändig gespielte Klavierstücke, dann folgt ein Vortrag des Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Weber, über Deutschostafrika, ferner Deklamationen zweier kleiner Knaben, Liedervorträge von Frau Meißner-Berlich, eine humoristische Vorlesung von einem hiesigen Arzte, sowie Deklamationen einer Dame. Im zweiten Theile gelangt das reizende Lustspiel von G. v. Moser „Haudels Garbinenpredigten“ durch mimisch begabte Dilettanten zur Aufführung. Die Proben finden seit Wochen unter bewährter Leitung statt und lassen also auch auf diesem Gebiete einen hohen Genuß erwarten. Um auch dem später kommenden Publikum einen Platz zu gewähren, werden die Plätze dieses Mal mit Nummern versehen. Die Saalplätze auf der nach dem Neuen Markte zu gelegenen Hälfte sind in der Konditorei des Herrn Selmann, die nach der Gartenseite zu vom I. Mittwoch ab bei Herrn Adolphi (Berlich Nachf.) zu den bisherigen Preisen (Einzeltarte 30 Pf., Familienkarten-5 für 1 Mk.) zu haben.

Zu dem gestrigen Großfeuer wird uns von authentischer Quelle mitgetheilt, daß keineswegs Brandstiftung mit Sicherheit konstatirt sei, das Feuer könne vielmehr auch gut durch Selbstentzündung einer großen Menge Hafergarben, die zum Theil auf dem Boden, zum großen Theil aber in einem angrenzenden Stalle lagerten, entstanden sein. Als die Feuerwehr anlangte, stand bereits 2/3 des Daches im Brand. Man ging dem Feuer sofort mittelst zweier Schläuche, die von dem Hydranten und der Handdruckpumpe gespeist wurden, energisch zu Leibe und vermochte es nach angestrengter Arbeit zu lokalisieren. Die Wohnungen im Erdgeschosse, sowie ein guter Theil des Dachgeschosses haben von den Flammen wenig oder garnicht gelitten, weit mehr haben Rauch und Wasser ihre Zerstörungswirkung dort gehalten. Die Aufräumarbeiten währten bis 9 1/2 Uhr Abends. Zwischenburch wurde ein Zug der Feuerwehr nach dem Hause Heilige Geiststraße 17 berufen, wo um 8 1/2 Uhr ein Schornsteinbrand ausgekommen war. Das Feuer wurde bald gelöscht. Unsere wackeren Feuerwehrleute, die Tag und Nacht gerüstet sind, um für das Wohl und Befeh ihrer Mitbürger einzutreten, hatten gestern einen recht schweren Tag.

Elektrische Straßenbahn. Bewohner des Mühlendammes haben seit längerer Zeit schon lebhafte darüber Klage geführt, daß die Bahnwagen ein ganz unerträgliches Lärm beim Vorüberfahren verursachen. Die Ursache dieser Kalamität soll eine Folge der ausgelassenen Argenlager sein. Nimmehr scheint die Direktion aber die betreffenden Wagen einer Reparatur zu unterziehen, denn man hat jetzt nicht mehr so gewaltig von dem donnernden Geräusch zu leiden. Die Straßenbahnleitung würde sich gewiß den Dank der Anwohner verdienen, wenn sie recht bald und recht gründlich das Uebel völlig abstellen würde.

Ein reizendes Gobelins-Gemälde, vom Dekorationsmaler Georg Albin verfertigt, ist im Schaufenster des Tischlermeisters Andree-Mühlendamm ausgestellt. Das Original dieses Gobelins-Gemäldes, das übrigens für den Preis von 500 Mk. von einem auswärtigen Herrn bereits erstanden ist, stammt von dem Maler Feuerbach und befindet sich z. B. in der Gemälde-Galerie zu Berlin.

Zentenarmedaille. Die Aushändigung der bei der Hundertjahrfeier gestifteten „Wilhelmmedaille“ an die Veteranen der letzten Feldzüge soll noch in diesem Monat erfolgen. — Eine Erhöhung der Invalidenbezüge zum Weihnachtstfeste wäre dem

Gros der Veteranen sicherlich angenehmer gewesen als die „sogenannte“ Auszeichnung durch diesen „prachtvollen“ Orden, der bekanntlich en masse auszugeben ist.

Zur Veretzung des Oberlehrers Dr. Friede von Dirschau nach Baderborn erzählt die „Nat. Ztg.“, daß demselben die sogenannte feste Zulage von 900 Mk. ebenso wie allen anderen Oberlehrern, welche nach ihrem Dienstalter und ihrer lehreramtlichen Leistungen im Feb.-Beize. -Karen, bewilligt ist. Diese Bewilligung ist ungefähr gleichzeitig mit der Veretzung nach Baderborn erfolgt. Hierin erblickt das Blatt den Beweis dafür, daß die Veretzung nicht einen disciplinaren Charakter hat und nicht als persönliche Maßregelung anzusehen ist, sondern lediglich im allgemeinen dienstlichen Interesse erfolgt ist. — Die Veretzung erfolgt doch aber gegen den Willen des Dr. Friede und ist daher allerdings eine Maßregelung. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ ist zwar größentheils geneigt die formelle Berechtigung des Dr. Friede zur Stimmenthaltung zuzugeden, meint aber doch, einem höheren Lehrer, der so handle, könne die Staatsregierung in den gefährdeten östlichen Provinzen nicht brauchen. Das Regierungsblatt drückt ferner die Ueberzeugung aus, daß die Staatsregierung in Betreff ihrer Beamten und Lehrer auch in allen anderen Fällen in gleicher Weise vorgehen werde. Noch scharfer spricht sich ein antimilitärisches Organ aus, bei dem die „Ueberzeugung“ sich zur Drohung verdichtet. Ihm ist die Thatfache, daß die Veretzung Friede auf einen Beschluß des Staatsministeriums zurückzuführen sei, mit dem Hinzufügen bekräftigt worden, daß fortan jeder Beamte seine Veretzung aus der Ostmark zu gewärtigen haben wird, der „ein so schwaches nationales Bewußtsein bekundet wie Dr. Friede bei der Landtagswahl in Dirschau. Und dabei war Herr Friede Mitglied des S. K. T.-Vereins und sogar im Vorstande, aus dem er allerdings trotz seiner Weigerung hinausgedrängt wurde.“

Ruhezeit der Eisenbahnbeamten. Der Eisenbahnminister hat neuerdings eine Verfügung über die Ruhezeit der Eisenbahnbeamten erlassen, die den Begriff der Ruhezeit näher bestimmt und insbesonders einschärft, daß überall bei Bemessung der planmäßigen Dienstdauer die Zeit mit einbezogen werde, während deren die Beamten vor Eintritt und nach Beendigung der Fahrt in Anspruch genommen werden. — Es wäre dringend zu wünschen, daß die Ruhezeit, besonders die des Fahrpersonals, genau präcisiert und vor allem möglichst lange ausgedehnt wird. Bei 14, 16, ja 18 stündiger Dienstdauer, wie es vorgekommen ist, können die Leute unmöglich frisch sein. Die verantwortungsvollen Lokomotivbeamten vornehmlich, denen das Leben so vieler Passagiere anvertraut ist, sollten ihre Ruhezeit auf ein Minimum reduziert erhalten. Hier den Damm auf der Tazze zu halten, heißt am unrechten Ende sparen. Ein vollständig ausgeruhtes, körperlich und geistig seiner Aufgabe gewachsenes Personal bietet allein eine sichere Garantie für das exakte Funktionieren des in allen seinen Theilen so complicierten Apparats. Dann aber wird auch endlich den in letzter Zeit unheimlich sich mehrenden Eisenbahnunfällen ein wirksamer Niegel vorgeschoben sein. — Probatum est!

Ein großes Streiflicht auf die Wohnungsverhältnisse des platten Landes im Osten der Monarchie wirft nachstehende Bekanntmachung des Landraths zu Koschütz in der Provinz Posen: „Es ist eine im hiesigen Kreise nicht selten beobachtete Erscheinung, daß in den für Menschen bestimmten Wohnräumen Hühner, Ziegen, Schweine und sonstiges Vieh untergebracht werden. Diese in anderen Provinzen längst beseitigte Gewohnheit findet sich besonders auf dem platten Lande, vornehmlich zur Winterszeit. Im Interesse der Reinlichkeit und Ordnung, besonders aber im gesundheitlichen Interesse muß auf die Beseitigung dieser als ein Mißstand zu bezeichnenden Einrichtung hingewirkt werden. Die Ortspolizeibehörden sind daher von mir angewiesen, hierauf ihr Augenmerk zu richten, etwaige zu ihrer Kenntniß gelangende Fälle mir mitzutheilen und auf deren Abstellung im Zwangswege hinzuwirken.“

Viehählung. [Für Interessenten zum Ausschneiden empfehlenswerth!] Die am 1. Dezember stattfindende Viehzählung rückt immer näher und die Vorarbeiten dazu sind im vollen Gange. Vom statistischen Amt werden neben den eigentlichen Zählformularen auch einige probeweise ausgefüllte Zählkarten überandt. Da diese aber für den ganzen Umfang des Reiches gelten, so enthalten sie bisweilen Angaben, welche in unserer Gegend kaum verstanden werden und die Sache wenig erleichtern. Immerhin erfordert eine solche Zählung, wenn sie ihren Zweck erreichen soll, gewissenhafte Befolgung der Vorschriften und um dieses zu erreichen, hat das Landrathsamt noch einige Erläuterungen bekannt gemacht. Danach hat die Zählung zunächst nach Gehöften statt zu finden, nicht nach Haushaltungen oder Häusern. Es ist daher auf einer Zählkarte die Zahl aller im Gehöft vorhandenen viehbesitzenden Haushaltungen zusammen mit dem gesammten im Gehöft vorhandenen Viehstande zu verzeichnen. Bei Gutsbezirken ist der Gutshof nebst sämmtlichen zugehörigen Baulichkeiten, ferner jedes Vorwerk und endlich jedes außerhalb des Hofes sowie der Vorwerke gelegene Inshaus (Gärtner-Tagelöhner- oder Lothhaus) als ein besonderes Gehöft zu betrachten. — Gehöfte ohne Viehhaltung erhalten ebenfalls eine Zählkarte, worauf die Fehlanzeige zu erfassen ist. Wenn auf einem Gehöfte aber auch eine Art Federvieh (Gänse, Enten, Hühner) gehalten werden, so ist es als viehbesitzend mitzuzählen. — Das Fehlen von Eintragung in der Spalte 3 der beiden „Muster einer ausgefüllten Controlkarte C“ bei der laufenden Nummer 4 des ersten und 6 des zweiten Beispiels beruht auf einem Versehen, da auch dort die Zahlen der viehbesitzenden Haushaltungen stehen müssen. — Ebenso fehlt in dem „Muster einer ausgefüllten Controlkarte“ auch die vorchriftsmäßige besondere

Aufrechnung der Angaben für jeden einzelnen in einem Zahlbezirk vorhandenen Wohnplatz. — Wir bemerken dazu noch Folgendes: Eine Befürchtung, daß diese Zählung eine neue Besteuerung, wie man bisweilen hören kann, im Gefolge haben wird, ist ganz unbegründet. Wichtige statistisches Material soll sie liefern, und es ist nur zu bedauern, daß die Resultate solcher Zählungen meist nach Jahresfrist erst bekannt werden, wenn sich unterdessen die Verhältnisse schon wieder verändert haben. Hüßler dem scheint uns der Termin namentlich für eine Zählung des Geflügels nicht günstig gewählt zu sein, wo die Unmenge russischer Gänse täglich eingeführt wird, deren Dasein nur nach Wochen und Tagen gezählt werden kann. Unseres Erachtens nach würde eine Zählung im Frühjahr oder August den wirklichen einheimischen Bestand und damit ein richtiges Bild von dem Umfang unserer Geflügelzucht geben.

Die ungetreue Kassiererin. Von der wir in Hüßler's Bismarck berichtet haben, hat gestern Abend spät doch noch ihr Vergehen Unkenntlichkeit eingestanden, in Folge dessen ist seitens des Prinzipals von einer Anzeige bei der Behörde Abstand genommen worden. Das junge Mädchen erklärte, einer der Kommiss habe unbewußt ihr die Ausfertigung ihrer betrügerischen Manipulationen dadurch erleichtert, daß er häufig ihr nur den Betrag einer vereinnahmten Summe ohne Neuzug zugerufen habe. Dadurch verlockt, habe sie fast täglich größere Unterschlagungen vorgenommen. Der ganze Vorgang ist für Kaufleute bezüglich der Geschäftspraxis höchst nicht uninteressant; jütlige Ungeheuerlichkeiten daraus aber die Lehre ziehen, daß sie durch derartige Handlungsweisen leicht in Verdacht der Mitschuld kommen können.

Die Zuckerausfuhr über Neufahrwasser betrug in der ersten Hälfte des November an Rohzucker nach Großbritannien 19000 Ctr., Amerika 67000 Ctr., in Summa 86000 Ctr. gegen 45098 Ctr. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Lagerbestand in Neufahrwasser betrug am 15. November 107666 Ctr. gegen 819774 Ctr. am gleichen Tage des Vorjahres. — Verschiffungen von raffiniertem Zucker fanden statt nach Großbritannien 108420 Ctr., Amerika 9940 Ctr., Schweden und Dänemark 260 Ctr., Holland 4200 Ctr., und Finnland 51310 Ctr., im Ganzen 174130 Ctr., gegen 239260 Ctr. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Lagerbestand in Neufahrwasser beträgt zur Zeit 171200 Ctr. gegen 176700 Ctr. im Vorjahre.

Der Mangel an Dienstmädchen. Allgemein wird darüber geklagt, daß die Mädchen keine Lust zur Hausarbeit haben und lieber Fabrikarbeiterinnen werden, und daß bei den vorhandenen Dienstmädchen Leistungen und Ansprüche sehr oft in größtem Widerspruche stehen. In welchem Umfange die Zahl der Dienstmädchen abgenommen hat, läßt sich nachweisen aus den dieser Tage veröffentlichten neuesten Ergebnissen der Berufszählung vom 2. Juni 1895. Darnach gab es an dem genannten Tage in Preußen 818418 Dienstmädchen, das ist eins auf je 38 Einwohner. Dagegen wurden im Jahre 1882 855425 Dienstmädchen gezählt, das ist eins auf je 32 Einwohner. In den Landestheilen, in denen fast nur Landwirtschaft betrieben wird, ist der große Mangel an Dienstmädchen — es handelt sich hier immer nur um Hausmädchen — noch am wenigsten fühlbar; so war 1895 bezw. 1882 in der Provinz Ostpreußen unter je 37 bezw. 29 Einwohnern und in der Provinz Westpreußen unter je 38 bezw. 30 Einwohnern ein Dienstmädchen. In der industriereichen Provinz Rheinland kommt dagegen erst auf 44 bezw. 40 Einwohner ein Mädchen. Sehr ungünstig sind die Verhältnisse in der Provinz Sachsen, offenbar infolge des starken Abzuges nach dem Königreich Sachsen und nach Berlin. Hier entspricht erst je 47 (1895) bezw. 38 (1882) Einwohner ein Dienstmädchen. In dem Regierungsbezirk Marienwerder wurden 1895 20210 und 1882 25115 Dienstmädchen gezählt. Das macht ein Dienstmädchen auf je 42 bezw. 32 Einwohner des Regierungsbezirks. Das Verhältnis stellt sich also hier noch ungünstiger als der Durchschnitt von ganz Preußen.

Der Distanzritt, der von Kürassier-Abtheilungen der Garnison Riesenburg, Rosenburg und St. Oylan vergangene Woche unternommen wurde, scheint doch nicht so ganz glatt von Statten gegangen zu sein. Ein Pferd des Kommandos, das den Ort am Sonnabend Abend zwischen 7 und 8 Uhr passirte, mußte in Zigabonen einquartiert werden, da es nicht mehr von der Stelle konnte. Das Pferd ist, trotzdem ein Kobold und zwei Kürassiere zur Pflege zurückgeblieben waren, in der Nacht zum Mittwoch verendet. — Sollte da die Schneidigkeit, bei den Distanzritten Thierquälerei genannt, nicht wieder übertrieben worden sein?

Thürschlösser und Eisenbahnwagen zum Öffnen von innen, wie sie seit einigen Jahren im Berliner Stadt- und Vorortverkehr und auch seit kurzem auf der Strecke Danzig-Poppo verwendet werden, sollen nun auch für den Fernverkehr eingeführt werden. Die preussische Eisenbahnverwaltung wird zunächst probeweise auf einigen Fernstrecken Wagen mit Schlössern ähnlicher Construction einstellen — eine Neuerung, die sicher allgemeinen Beifall finden wird.

Der Wasserstand der Weichsel betrug gestern Mittag: In Thorn 0,02, in Fordon 0,16, in Culm 0,00, in Graudenz 0,42, in Kurzebrak 0,78, in Pieschel 0,72, in Dirschau 0,84, in Einlage 2,28, in Schiemenhorst 2,42, in Marienburg 0,48.

Der Kampf der Fahrrad-Marken. „Aurora“ ist erwacht, schlaftrunken reißt sie sich die „Diamant“-Augen und gewahrt noch das „Blig“ eines des „Sirius“, welcher soeben einem „Meteor“ gleich verschwindet. Das „Welttrab“ festigt sich in Bewegung. Das unruhige Flattern der „Möve“, des leichtbeschwingten „Sturmbogel“, verkündet einen nahen „Cyklon“. Der „Adler“, der „Imperator“ unter den Vögeln, strebt nach seinem Felsenest, rauschend zieht der „Konkord“ seine

Freise. Selbst der „Panther“ sucht seine Zuflucht. „Pfeil“ schnallt faust der „Swift“ dahin, er soll in „Batavia“ vor „Anker“ gehen. Inzwischen treiben die Götter Mollitia. Der „Mars“ stellt der „Diana“ nach, während „Herkules“ und ein „Cyclop“ im heftigen Streit wegen der „Venus“ entbrannt sind. „Attila“ hat sich zur „Germania“ geschlichen und wirbt um die „Freya“. „Victoria“ ruft er schon siegesgewiß, da packt ihn „Bismarck“, der treue „Premier“ des „Kaiser“'s, beim Ohr: ich will dir „Lehrstuhle“, „Brennapparate“, „Inflator“ zu machen — zudringlicher „Wandbater“ aus „Stiria“! Du gehörst nicht zur „Elite“, erst mußt du „Präzept“ machen! „Superbe“, murmelt der „Regent“, wieder ein „Triumph“ meines „Hammonia“ners! — Allright!

Der Spielplan unseres Stadttheaters ist für folgende Woche wie folgt festgesetzt: Sonntag, zum ersten Male: Liebele, Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler; Repertoirestück sämtlicher Höf- und I. Stadttheater; vorher: Egmont-Duvertüre von L. von Beethoven; Montag, zum zweiten Male: Lt. de Frantz'sentid, komisches Zeuvillo in 5 Akten nach Fritz Reuter; Dienstag, Schiller - Cynlus; II. Abend: Der Kaktus, ein dramatisches Gedicht in 5 Akten; Mittwoch: Lt. de Frantz'sentid; Donnerstag: Goldene Eva, Verlustspiel in 3 Akten von F. von Schönthan und Koppel - Elfes; Freitag, zum ersten Male: Der Salonhändler, Lustspiel in 4 Akten von Gustav von Moser; Sonnabend: Des Meeres und der Liebe Wellen, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Grillparzer; Sonntag: Ihre Familie, Pöffe mit Gefang in 3 Akten von G. Engels und J. Stille, Musik von Michaelis.

Weiteres Lokales siehe Beilage.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 20. November 1897.
[Wegen öffentlicher Beleidigung des Herrn Polizeikommissarius Kieker ist der Schmiedegeselle Julius Melzer von hier angeklagt. Am 11. April d. J. fand in dem hiesigen Bergschlößchen eine Versammlung statt, wobei der Angeklagte in mißfälliger Rede den überwachenden Polizeikommissarius beschuldigte, daß er in einer Versammlung am 18. März das Abtügen von Kleidern verboten habe. Herr Kieker soll hierbei gesagt haben: Er (Kieker) sei selbst das Gejeß, er verbiete, was er wolle. Er (Angekl.) halte den Beamten für einen intelligenten Mann, aber hier sei das gerade das Gegenteil; müßte man noch bei der Behörde anfragen, ob es gestattet sei, in das Gasthaus zu gehen, um ein Glas Bier zu trinken. Der Angekl. bestreitet nur, von dem Gegenteil eines intelligenten Mannes gesprochen zu haben, alles Uebrige giebt er zu, worüber er auch den Beweis der Wahrheit antreten will. Mehrere Zeugen bekunden, daß Pol.-Kom. Kieker geäußert haben soll: Er verbiete was er wolle oder hier gebiete er, was er wolle. Zeuge Morgenstern bekundet ebdich, daß Kieker ausdrücklich gesagt habe: „Er sei selbst das Gejeß“. Zeuge Kieker giebt die Möglichkeit zu, gesagt zu haben: „Im Namen des Gesetzes verbiete er das Singen“. Daß der Angekl. geäußert habe, „er halte den Beamten für einen intelligenten Mann, hier sei gerade das Gegenteil“, bestätigt der Bureau-Diätar Link, der in der Versammlung als Stenograph im Auftrage der Polizeiverwaltung fungierte. Der Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft beantragte hierauf wegen öffentlicher Beleidigung eine Geldstrafe von 50 Mk. bezw. 10 Tagen Gefängniß. Der Gerichtshof stellte jedoch den Angeklagten unter den Schutz des § 193 St.-G.-B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) und hielt den Angeklagten der Beleidigung nicht für schuldig, weshalb seine Freisprechung erfolgte.]
[Wegen gewaltsamer Nöthigung und thätlicher Beleidigung] hatte sich der bereits neun Mal vorbestrafte Fleischermeister Johann Sabowski von hier zu verantworten. Der Angeklagte soll am 19. Juni cr. einer Rentierfrau in aufdringlicher Weise eine Waare angeboten und ihr auf ihre Weigerung zum Kaufen einen Korb einhalten haben. Der Gerichtshof erkannte unter Freisprechung von der thätlichen Beleidigung wegen Nöthigung auf eine Strafe von 7 Wochen Gefängniß.

Weiteres.
— Schnell gefaßt. Der neuernannte Schulze ist im Begriff seine erste Amtshandlung auszuüben, bestehend in Ausfüllung einer Dienstbotenkarte für die Viehmagd Alma Schlamphuber. Die Sache geht leichter, als er sich gedacht hat; alle Aukriten des vorgebrachten Formulars (Name? Geboren, wo, wann? Religion? c.) erhalten den richtigen Vermerk; nur zum Schluß steht so 'ne faderlotische Bemerkung, die ihn einen Augenblick in Verlegenheit setzt. „Dient nicht als Reisilegimation“ heißt es nämlich da. Doch, wie gesagt, nur einen Moment dauert das Schwanken des Herrn Schulzen, dann schreibt er entschlossen dahinter: „sondern als Viehmagd!“

Telegramme.

Triest, 20. Nov. Kaiserin Friedrich ist heute nach vierwöchentlichem Aufenthalte nach München abgereift.
Berlin, 20. Nov. S. M. Kriegsschiff „Kaiserin Augusta“ ist gestern unter dem Befehl des Kapitäns zur See Köller von Kanea nach Port Said abgedampft.
Bückeburg, 20. Nov. Der Schaumburg-Lippische Staatsminister von Wegnern ist heute Nacht gestorben.
Mainz, 20. Nov. Während des Rangirens fuhr bei Oppenheim ein Güterzug einem andern in die Flanke. Einige Wagen stürzten um. Menschen sind nicht verletzt.

Emden, 20. Nov. Die Fischerschuluppe von Helthard Heuts ist mit 3 Mann Besatzung bei schwerem Seegang untergegangen.

Wien, 20. Nov. Wie die heutigen Morgenblätter übereinstimmend melden hat der Abgeordnete Dr. v. Fuchs (kath. Volkspartei) mit Zustimmung seines Clubs die ihm von der parlamentarischen Kommission der Rechten angebotene Kandidatur für die zweite Vizepräsidentenstelle des Abgeordnetenhauses angenommen.

Wien, 20. Nov. Auf ein österreichisches Torpedoschiff wurde heute Morgen von türkischen Aufständigen Geschwader abgefeuert, ohne daß die Kugeln einschlugen.

London, 20. Nov. Durch das Feuer in der Aldersgate-Street und Cripplegate wurde ein Häuserblock von 2 Acker Grundflächen mit etwa 100 großen Baarenhäusern zerstört. Der Schaden wird auf etwa 3 Mill. Pfund Sterling geschätzt. Die Trümmer brennen noch. Man ist jedoch jetzt des Fetters Herr geworden.

Petersburg, 20. Nov. Infolge des Viehmangels in vielen russischen Gouvernements hat die Regierung eine Ermäßigung der Eisenbahntarife auf Heu, Stroh und Futtermittel gestattet.

Athen, 20. Nov. Die Kammer hat das Ausgabe-Budget genehmigt.

Konstantinopel, 20. Nov. Heute fand eine Zusammenkunft der Botschafter und eine Sitzung der Delegirten zu den Friedensverhandlungen statt.

Elbinger Standesamt.

Vom 20. November 1897.

Geburten: Maurrgeselle Rudolf Differt S. — Fabrikarbeiter Carl Krause E. — Arbeiter Jacob Kretschmann S. — Fabrikarbeiter Friedrich Sidowski T. — Schlosser Joh. Friedrich Gerlach T.

Aufgebote: Arbeiter Johann Jordan mit Wwe. Auguste Czodjinski, geb. Rogall.

Geschließungen: Fabrikarbeiter Gottfried Böhm-Elbing mit Marie Melchior - Heiligenbeil. — Arbeiter Gustav Struwe mit Emilie Magunia. — Arbeiter Wilhelm Engling mit Pauline Hartwich. — Former Jan Ernestin-Elbing mit Katharina Gornetzki - Heiligenbeil. — Fabrikarbeiter Bernhard Lingt mit Marie Kozlowski. — Schlosser Hermann Domke mit Rosa Zepp.

Sterbefälle: Wittve Wilhelmine Abraham's, geb. Böhnke, 61 J. — Schlosser Joh. Herm. Schulz T. 2 W.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in diesem Jahre eine besondere Schiffermusterung im hiesigen Stadtkreise nicht abgehalten werden wird, sondern die außerterminliche Musterung der schiffahrttreibenden Militärvpflichtigen am Montag, d. 6. Dezbr. cr., Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftszimmer des Königl. Bezirks-Commandos in Marienburg stattfinden wird.

Es werden daher sämtliche hier aufhaltende schiffahrttreibende Militärvpflichtige der Landbevölkerung, sowie der seemannischen und halbseemannischen Bevölkerung, welche vor dem Jahre 1878 geboren sind und eine endgültige Entscheidung von den Ersatzbehörden noch nicht erhalten haben, hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburtszeugnisse, Loosungsscheine und Schiffs-papiere an einem der nächsten Werttage von 8 bis 1 Uhr Vormittags im Zimmer Nr. 29 des hiesigen Rathhauses (Eingang Friedrichstraße) zu melden, wonächst ihnen weitere Anweisung erteilt werden wird. Elbing, den 16. November 1897.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Ansehungs-Bezirks des Stadtkreis Elbing.
gez. Elditt.

Hermann Penner,

Alter Markt 44.
Stellen-Vermittelung

für Handlungsgelhilfen u. Lehrlinge.
Getragene Herren-Kleider,

als:
Winter-Überzieher, Jackets u. Hosen

werden von einem auswärtigen Herrn, der sich 2-3 Tage hier aufhält, zu kaufen gesucht.
Offert. in der Exped. d. Btg. erb.

Ein großer
eiserner Ofen

steht zum Verkauf bei
Schmidt, Inn. Vorberg 7.

Die Kommission zur Ueberwachung der Vorfälle an der perischen Grenze wurde mit der Errichtung von Blockhäusern beauftragt.

Montevideo, 20. Nov. Der uruguayische Präsidentschaftskandidat beantragte in der Kammer, den gegenwärtigen Präsidenten zum Verzicht auf die Präsidentschaft aufzufordern und griff denselben auf das Heftigste an. Die Auflösung der Kammer scheint unvermeidlich.

Berlin, 20. November, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Träge.	Cours	vom	19.11.	20.11.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,80		102,80	102,90
3 1/2 pCt. "	102,80		102,80	102,70
3 pCt. "	97,00		97,00	97,00
3 1/2 pCt. Preussische Consols	102,80		102,80	102,90
3 1/2 pCt. "	102,80		102,80	102,70
3 pCt. "	97,40		97,40	97,30
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,70		99,70	99,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,10		100,10	100,10
Oesterreichische Goldrente	104,20		104,20	104,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70		103,70	103,70
Oesterreichische Rentnoten	169,80		169,80	169,80
Russische Rentnoten	217,40		217,40	217,30
4 pCt. Rumänien von 1890	91,80		91,80	91,80
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63,70		63,70	63,70
4 pCt. Italienische Goldrente	94,10		94,10	93,90
Disconto-Commandit	199,90		199,90	199,90
Marienb.-Blawf. Stamm-Prioritäten	119,25		119,80	119,80
Spiritus 70 loco	36,30		36,30	36,30
Spiritus 50 loco	—		—	—

Königsberg, 20. November, 12 Uhr 50 Min. Mittags.

(Von Portarius & Grote, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ergl. Fab.
Loco nicht contingentirt 35,30 A Brief
Oktober 36,00 A Brief
Loco nicht contingentirt 35,00 A Geld
Oktober 34,80 A Geld

Bekanntmachung.

Bei der seitens der dritten Wahlabtheilung am 15., 16., 18. und 19. November d. J. vorgenommenen Wahl von 7 Stadtverordneten zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung hier selbst haben 653 Wähler ihre Stimmen abgegeben.

Die absolute Stimmenmehrheit beträgt sonach 327. Es haben erhalten:

1. Der Werkmeister Hartwig 434 Stimmen
2. Der Bäckermeister Lemke 432 "
3. Der Rentier Kindermann 403 "
4. Der Lehrer a. D. Augustin 360 "
5. Der Büchsenfabrik. Weiss 354 "
6. Der Kreistagator Technau 353 "
7. Der Hauptlehrer Spiegelberg 297 "
8. Der Ackerbürger Fligge 229 "
9. Der Malermeister Brandt 202 "
10. Der Redakteur Meiselbach 163 "
11. Der Rentier Wahls 50 "
12. Der Schlossermeister Jeromin 19 "
13. Der Betriebs-Verwalter Gemballa 12 "
14. Der Postsekretär Kieselbach 5 "
15. Der Kaufmann Krämer 4 "
16. Der Rentier Hermann Golz 3 "
17. Der Töpfermeister Ast 2 "
18. Der Djenfabrikant Monath 2 "

Ferner je 1 Stimme: Der Postverwalter a. D. Alshut; der Lehrer a. D. Kuhnke; Lehrer Schröter; Lehrer Ruhbau; Weinreisender Stillich; Hotelverwalter Ventzky; Rentier Batke; Bäckermeister Fligge; Klempnermeister Dornbusch.

Gemäß § 26 der Städteordnung muß zu einer zweiten (engeren) Wahl eines Stadtverordneten geschritten werden, bei welcher allein wählbar sind:

1. Der Hauptlehrer Spiegelberg
2. Der Ackerbürger Fligge.

Wir haben hierzu einen Wahltermin auf
Donnerstag, den 9. und Freitag, den 10. Dezbr. 1897, v. 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Mittags.

im Zimmer 25 des Rathhauses anberaunt.

Die Wähler der III. Abtheilung werden zur Theilnahme an dieser zweiten Wahl mit dem Bemerken hierdurch eingeladen, daß jeder Wähler dem Wahlvorstande mündlich zu Protokoll erklären muß, welcher der zur engeren Wahl gelangenden Person er seine Stimme geben will.

Abdrücke der Wählerliste, enthaltend die Namen sämtlicher stimmfähigen Bürger, können im Magistratsbureau I unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Elbing, den 20. November 1897.
Der Wahlvorstand.

Dr. Contag, Käwer, Holzrichter, Bürgermeister. Rentier. Rentier.

Ein tüchtiger, sehr gut empfohlener
Factor

sucht vom 26. d. M. Stellung.
Zu erfragen in der Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Tüchtiger Möbeltischler
wird gesucht. Zu erfragen
Traubenstraße 1.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum Elbings und Umgegend mache hierdurch ergebenst bekannt, dass ich am hiesigen Platze,

Heiligegeiststrasse 35, I Tr., ein Pianoforte-Geschäft

verbunden mit einem
Lager von Accord-Zithern

eröffnet habe.

Durch Baareinkauf aus Fabriken besten Rufes bin ich bei geringem Gewinn in den Stand gesetzt, bei Verkauf mässige Preise zu stellen. Hierauf gestützt, bitte ich ergebenst, mein Unternehmen durch geneigtes Wohlwollen zu unterstützen, welches ich stets durch reelle Handlungsweise dankend rechtfertigen werde.

Elbing, den 19. November 1897.

Hochachtungsvoll

Meta Dahlweid.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Am Freitag, den 19. d. M., verstarb in Berlin nach langem schwerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Louis Mulack

im noch nicht vollendeten 28. Lebensjahre.

Dieses zeigt im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen an

Elbing, d. 20. Nov. 1897.

Paul Mulack,
Uhnmacher.

Elbinger Kirchen-Chor.

Todtenfest-Concert

in der **St. Marienkirche** am **Sonntag, den 21. Novbr. 1897,**
Abends 7 Uhr, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Concert-Sängers **Trautermann** aus Leipzig. **Billets** zu 50 und 25 Pfg., Text 10 Pfg. bei **Bersuch Nachflg.** (Nadolny) und Abends bei Herrn Küster **Gaigalat.** Das Geschäft des Herrn **Nadolny** ist Sonntags von 4-6^{1/2} Uhr Nachm. geöffnet.

A. Grand, Hof-Pianoforte-Fabrik,
BERLIN.

Alleinige Niederlage in Elbing:

H. Abs Wwe., Alter Markt 3.

Bedeutende Preisermäßigung.

Das
photograph. artist. Atelier

von
H. Schreiber,

Junkerstrasse 27-28,

wiederholt von Sr. Majestät dem Kaiser zur Aufnahme von Photographien telegraphisch berufen,

zeigt hiermit ergebenst an, daß in demselben von heute ab 1/2 Dhd.

Photographien, Visit-Format in feinsten Ausführung,
nur **3 Mark** kosten.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass.

Keine Ziehungsverlegung.

Keine Gewinnreduktion.

Gewinnziehung vom **6. bis 11. Dezember** cr.
im Ziehungssaale der Königlich Preussischen Lotteriedirektion in Berlin.

Rothe Kreuz-Geld-Lotterie
16,870 Geldgewinne im Betrage von **575,000 M.**
sämtlich ohne Abzug zahlbar.

Haupttreffer: 100,000, 50,000, 25,000 M. etc.

Hierzu empfehlen und versenden auf Wunsch auch gegen Nachnahme:

Original-Loose à 3,30 M. Porto und Liste 30 Pf. extra.

Oscar Bräuer & Co., Bank-Geschäft, Neustrelitz

Fernsprech-Anschluss. Telegramm-Adresse: Bräuer, Neustrelitz.

Ein bewährtes Mittel für Magen-Leidende

bei Magenkrampf, Sodbrennen, Kolikschmerzen, Appetitlosigkeit, schlechtem Geschmack, überreichlichem Atem, Aufstossen, Uebelkeit, Erbrechen, Kopfschmerz, Sättelbarkeit, Verstopfung, Hämorrhoidalbeschwerden, Gelbsucht u. s. w. sind **Apoteker Ed. Tacht's**

Magenpillen.

Viele hervorragende Aerzte haben mit Recht, Ed. Tacht's Magenpillen einigebende Berühmtheit und überaus gute Erfolge erzielt. Sie empfehlen dieses Präparat wärmstens als ein Mittel, welches unfehlbar zu den besten gehört, die gegen oben genannte Krankheiten gebraucht werden. Für die Wirkung dieser

Pillen spricht außerdem die große Anzahl von Attesten solcher Personen, denen meine Pillen zur Gewandtheit verholten haben. Apoteker Ed. Tacht's Magenpillen sollten in keinem Haushalte fehlen, sie genähren selbst in den acuten Fällen den Kranken sofort eine angenehme Erleichterung.

Man verlange in den Apotheken stets Apoteker Ed. Tacht's Magenpillen und achte auf nebenstehende gesetzlich deponirte Unterschrift. Zu haben in:

Elbing: Apotheke Fischerstr. 45/46, Apotheke zum schwarzen Adler. **Bestandtheile:** Conchinin und Pepsin je 1 gr., Goldschwefel 4 gr., Eisenoxyd 5 gr., Moserextract 5 gr. Zusammengesetztes Extract soviel als genug, um legerartig eine Billenmasse zu erhalten, aus der 120 Pillen formirt werden, je eine Pille zu 0,12. Das zusammengesetzte Extract wird bereitet durch Ausziehen von gleichen Theilen Baldrianwurzel, Pommeranzblättern, Kamillen, Seidenthee, Schafgarbe, Rußblättern, Angelica- und Melkenwurzel, Filixriven und Eisdampfen der Flüssigkeit zu dicklichem Extract.

Preis pro Schachtel **Mk. 1.—**

Diesjährige Braunschweiger Gemüseconserven

aus einer der ersten Braunschweiger Conservenfabriken empfiehlt in bekanntlich nur feinsten Qualität

Benno Damus Nachf.

Spezielle Preislisten für Private und Wieder-Verkäufer gratis und franko.

Neu! **Cigarren** Neu!

aus **Dschilolo-Tabak** von den **Südeinseln**, milde,
Nr. 66, 10 Stück 60 Pfg., 100 Stück 5,50
Nr. 34, 10 Stück 65 Pfg., 100 Stück 6,00
Nr. 38, 10 Stück 65 Pfg., 100 Stück 6,00
empfehlen

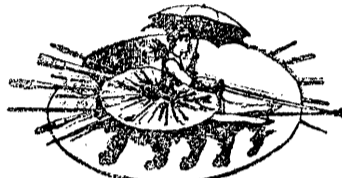
Hermann Penner,

Alter Markt 44.

Gegen Husten u. Heiserkeit: Lakritzen u. Salmiak;
Malzbonbons, Hustenheil, Cachou, Salmiakpastillen, Süßholz;
Altheewurzel, Anis, Caragheenmoos, Isländ. Moos, Emser und Sodener Pastillen (75 J) stets frisch und billigt bei
Bernh. Janzen.

F. F. Resag's

Deutscher Kern-Cichorien
aus garantiert reinen ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannter Cichorien-Wurzeln und Caffee-Surrogate.



Trockene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität

bei

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Farben.**

Kaufmännische Ausbildung

in der und nach allen Arten hin.

Gratis Prospekt und Gratis

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

Otto Siede-Elbing.

Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Wer hustet

gebrauche **Krons Arnica-Brust-Bonbon**, dieselben lindern augenblicklich Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Katarrh u. c. Seit Jahren bewährt und von ärztlichen Autoritäten empfohlen. Packete à 30 und 50 J nur echt bei **Fritz Laabs**, Drogerie zum Roten Kreuz, Junkerstr. 34/35, Ecke Lustgarten.

Zum Ausschneiden!



1897er

Himbeersaft,

pro Pfund 50 Pfg.

Kirschsaft,

pro Pfund 45 Pfg.

empfehlen die

Obsthalle

Alter Markt.

Eine erstklassige

Unfall- (incl. Haftpflicht)-

versicherungs-Aktien-

Gesellschaft

sucht für Westpreußen einen

tüchtigen, soliden

Inspector

bei hohem Gehalt und Reisespesen

dauernd zu engagieren.

Herren, die in den genannten

Berufen schon mit gutem Erfolge

thätig waren und mit den Ver-

hältnissen der Provinz Westpreußen

vertraut sind, erhalten den Vorzug.

Strengste Discretion wird

zugewendet.

Gest. Offert. unt. J. 62824b

an Haasenstein & Vogler,

A.-G., Danzig.

Benno Damus

Nachf.

Colonialwaaren-

Delicatessen-

Südfrucht- u.

Wein-handlung.

Zu haben

in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's
Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste

und bequemste
Waschmittel
der Welt.

Man achte genau auf den Namen

„Dr. Thompson“

und die Schutzmarke „Schwan“.

Alten u. jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auf-

lage erscheinende Schrift des Med-

Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.

Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur

Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Convent

für eine Mark in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Das Pfandleih- u. Lombard-

Geschäft von **S. Braun,**

Borbergstrasse 6,

empfehlen sich zur Annahme aller

Arten von Gegenständen zum höch-

sten Darlehen. Geöffnet von

8-1 und 3-7. Sonnabend bis

8 Uhr, Sonntag d. übli. Geschäftszeit.

Gewerbeverein.

Montag, den 22. November cr.,

8 Uhr Abends:

Vortrag

des Herrn Buchhändler **Meissner:**

„Die Norwegische Polar-

Expedition 1893/1896 unter

Fridtjof Nansen.“

Der Vorstand.

Montag, den 22. Nov 1897:

Stadtverordnetenwahl

der II. Abtheilung.

In der Vorbesprechung erhielten

die meisten Stimmen die Herren:

Kaufmann **Alb. Reimer,**

Alex. Müller,

Schuhwaarenfabrikant **J. G.**

Jetzlaff,

Rechtsanwalt **Battre,**

Prediger **Harder,**

Rechtler **Joh. Ed. Preuss.**

Bei meinem Wegzuge von

Ellerwald nach Elbing, sage ich

der lieben Schulgemeinde mit dem

verbindlichsten Danke für das

wertvolle Ehrengeschenk ein herz-

liches Lebewohl.

Elbing, d. 20. Novbr. 1897.

Wilms und Frau.

Schneiderei wird billigt

h. angef. Seil, Geisstr. 56 2 Tr.

So dir geschenkt ein Knösplein was.

Von E. Greiner.

Nachdruck verboten.

Die Sonne, welche mit ihrem goldigsten Schein die Welt für ein paar Stunden über die vorgeführte Jahreszeit hinweg getäuscht hatte, begann sich zu neigen. Wie die Liebe den Schmerz verklärt, so hatte sie über den Gräbern gelächelt, die heute den letzten Schmuck des Jahres trugen und den Beweis lieferten, daß die, welche hier die Erde bedeckte, noch nicht zu den „Vergessenen“ gehörten: feierte man doch heute Todtenfest.

Schmunkelnd betrachtete der alte Friedhofswärter das große Geldstück, welches die Dame im langen Kreppschleier, die er zum Grabe der jungen Frau Doktor Holst geführt, ihm soeben verabreicht hatte. Wer sie wohl sein mochte, die Fremde, die jetzt, das seine Batistttuch in ihren Händen zu einem Knäuel ballend, trocknen Auges auf das frische Grab zu ihren Füßen starrte? Niemand würde Auskunft haben geben können, denn keiner hatte die Frau je zuvor gesehen. Wie hätte sich auch erwarten lassen, die Frau Senator Römer werde jemals das Haus ihres Schwiegerjohannes betreten, mit dem sie, wie bekannt, in offener Feindschaft lebte. Freilich, wie hatte ein Mann, wie Doktor Holst, der nichts besaß als seine Feder und eine geminnende Persönlichkeit, es auch wagen können, um Herz und Hand der einzigen Tochter eines vornehmen Bremer Kaufmannshauses zu werben, zwischen dessen Angehörige ein armer Literat packte wie ein Bachtiesel zwischen glänzende Goldtopase. Tiefs wahre Liebe aber fragt nicht nach Rang und Gut, und Gerda Römer, die unter Millionären hätte wählen können, hatte nicht geögert, dem Manne ihrer Wahl freudig in seine Thüringer Heimath zu folgen und sein bescheidenes Brod mit ihm zu theilen. Was sie zurückließ an Glanz und Schimmer, das würde die Liebe ihres Gatten ihr ja tausendfach ersetzen, die in ihrem Familienstolz tief gekränkte Mutter aber sanftige wohl ihren Groll, wenn sie sich überzeugen mußte, daß ihre Tochter glücklich geworden war. — Nun, die junge Frau hatte ihr Opfer nicht zu bereuen gehabt, Doktor Holst betete seine Gattin an, die Mutter jedoch blieb zu beider Kummer unversöhnlich. Nur wenn — was ja nicht ausbleiben konnte — der gefährliche Aushug verfloge, und Gerda zu Einsicht der von ihr begangenen Thorheit gelangt sein würde, sollte es der Keuigen nicht verwehrt sein, zu ihrer Familie zurückzukehren. Aber merkwürdig, eine Zeit um die andere war verstrichen, ohne daß jener von Frau Römer so sicher vorausgesehene Fall eingetreten wäre. Sollte sie am Ende doch daran glauben müssen, daß ihre Tochter jenes zuversichtlich erhoffte Glück, das die Mutter ihr so entschieden abgesprochen, dennoch gefunden hatte? Und dabei geschah es nicht selten, daß die stolze Frau sich auf einer geheimen Sehnsucht erkappte, an jenem Glück theil haben zu können. Das im Laufe der Zeit ihr zwei Enkel geboren worden waren, hatte man ihr angezeigt. Wem die kleinen wohl glücken? „Mit

Kindern,“ pflegt man zu sagen, „wird das Alter wieder jung.“ Wahrhaftig, es wäre bequemer gewesen, sich auf diese Art verzüngen zu können, denn die Frau Senator fühlte sich in der That alt werden, ein liebeleeres einsames Alter aber mußte trostlos sein. Ob sie wohl eine Ausföhnung anbahnte? Ein Vorwand dazu würde sich leicht finden lassen. Doch schon in nächster Stunde schalt sie sich eine sentimentale Närrin. Was brauchte man mehr, wenn man alles hatte, was Herz und Sinn wünschten? Nein, nein, sie nahm von dem, was sie Holst einst schuld gegeben, womit sie Gerda gedroht, auch nicht ein Wort zurück. Den Kindern kam es zu, der zürnenden Mutter nachzugeben, nicht aber diese den Kindern; mochten daher die Dinge bleiben, wie sie nun einmal lagen!

Da vor wenigen Tagen war es gekommen, das Ungeahnte, Unfassbare in Gestalt einer Depeche: „Heute entriß mir der Tod meine heißgeliebte Gattin.“ Gerda tobt, gestorben fern der Heimath und der Einen, die sich die Sehnsucht nach ihrem einzigen Kinde nicht hatte eingestehen mögen, die nicht hatte vergehen und vergessen wollen! Und nun erging sich die Frau in bitteren Anklagen gegen das Schicksal, das alles so anders gestaltet, als sie es gewollt und vorausgesehen, und häufte auf das Haupt ihres schwer getroffenen Schwiegerjohannes die härtesten Vorwürfe und Beschuldigungen. Aber der Mann mochte sich hüten! Sobald Frau Römer reifen konnte, würde sie kommen, um von jenem über das Geschehene Rechenschaft zu fordern, und dann wehe ihm, wenn die geringste Schuld ihn traf.

Und nun stand die Frau Senator zur Stunde vor jenem frischen Grabe, zu dem der Friedhofswärter sie geleitet, bemüht, sich vor sich selber zu rechtfertigen und die angesichts dieser Stätte sich schmerzhaft regen Selbstvorwürfe zum Schweigen zu bringen. War die Todte nicht eine ungehorsame Tochter gewesen, die gegen den Wunsch und Willen ihrer an ihren Traditionen festhaltenden Familie ihre eigenen Wege gegangen und sich leichtfertig von allem losgelöst hatte, was ihr unantastbar hätte sein müssen? Möglich zuchte die Anklägerin zusammen: da drüben sangen sieben die Kurrendeschüler „So dir geschenkt ein Knösplein was“. Hatte das schlichte Lied es ihr angethan? Die stolze Frauengestalt brach mit einem Male in die Kniee und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Ach, ein Knösplein, es war einst auch ihr geschenkt worden, doch statt an seinem Duft, seiner Schönheit sich zu freuen, hatte sie es zürnend von sich gestoßen, weil es nicht einen vornehmen Part, sondern nur ein bescheidenes Hausgärtchen hatte zieren wollen. Nun war es über Nacht verwelkt, und kein kommender Lenz würde es wecken. —

„Was thust Du da? Geh gleich fort, daß wir Mutter unsern Kranz bringen können.“ schlug da ein ungeduldiges Knabenstimmchen plötzlich an das Ohr der Knieenden.

Wie sie emporschnellte und mit weit geöffneten Augen die beiden vor ihr stehenden Kinder anstarrte, so daß das jüngere Schwesterchen sich furchtbar hinter den beherzteren Bruder barg. Großer Gott, wäre es möglich! Gerdas Kinder — ihre Enkel!

„Walter — Ines!“ — stieß sie hervor, und breitete überwältigt von Wehmuth und einem vorher nie gekannten Glück den Kleinen die Arme entgegen. Doch erschrocken wichen diese zurück. „Kinder, es ist ja die Großmama, eure Großmama, die ihr jetzt haben sollt“, bemühte sich jene unter hervorbrechenden Thränen das schöne Pärchen zutraulich zu machen. Es sollte ihr nicht glücken, „Mutter soll wiederkommen“, erklärte mit schmerzlichen zuckenden Lippen der Knabe, „eine Großmama brauchen wir nicht.“

Wie doch ein Wort aus Kindesmunde oftmals verwunden, oder zur bitteren Anklage werden kann! Die Frau preßte die Hände auf das Herz: „Eine Großmama brauchen wir nicht“, wie das traf, wie das schmerzte! Und ihre eigene Schuld war es, daß ein Glück, nach welchem sie sehnsüchtig verlangte, ihr versagt bleiben sollte! „Nicht wahr, wir brauchen keine Großmama?“ wendete sich, der väterlichen Zustimmung sicher, der Kleine in diesem Moment zu dem herantretenden Mann, der langsam den eilenden Kindern gefolgt war. Bestürzt blickte dieser auf. Wäre es möglich, diese Dame hier — die Frau Senator! Wie es ihm beim Gedanken an alle von dieser Frau erfahrenen Kränkungen heiß und rot in das eben noch kummerbleiche Antlitz stieg! Und die geliebte Heimgegangene, so bemüht sie auch gewesen war, ihren Kummer vor ihm geheim zu halten, er hatte es doch gewußt, was ihr am Herzen fraß und seinen tiefen Schatten auf ihr und sein Glück warf. Und nun es zu spät war, kam jene Frau und wollte da Liebe ernten, wo sie keine gefaßt hatte — nein, nein, Walter hatte recht: die Kinder brauchen keine Großmama.

„Ines, Walter!“ Der Vater rief es, und da hielt er die Kleinen auch bereits an der Hand, sich mit ihnen zum Gehen wendend. Ein schluchzender Laut, der sein Ohr traf, ließ ihn noch einmal rückwärts blicken. Die Hände vorgestreckt, als wolle sie die Gehenden zurückhalten, auf den Zügen Schmerz und Angst, stand dort die Frau.

„Herr Doktor — Richard,“ rang es sich von ihren bebenden Lippen, „lassen Sie uns vergeffen!“ Hatte er recht gehört? Aber noch kämpfte und zögerte der Mann. Endlich nahm er den umflorten Hut ab und, die sich ihm entgegenstreckende Hand fassend, sagte er ohne Groll:

„Um der Todten willen — sei es!“

Lokale Nachrichten.

Ordensverleihungen. Dem emer. Lehrer Daminin zu Gumbinnen, bisher zu Iszlandsgen im Kreise Goldap, ist der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern, sowie dem Strafanstalts-Auffeher Lutrawka zu Beutnerdorf im Kreise Ortelsburg das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Die zweite Weichselfer Konferenz findet am 27. d. M. unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Gohler im Landeshause zu Danzig statt. Voraussichtlich werden dieselben ministeriellen Vertreter zugegen sein, wie voriges Mal, nämlich als Vertreter den landwirthschaftlichen Ministeriums Geh. Ober-Reg.-Rath Polle und Geh. Reg.-Rath von

Münstermann, als Vertreter des Finanzministeriums Geh. Ober-Finanzrath Havenstein und Domböck, und als Vertreter des Ministeriums für öffentliche Arbeiten Geh. Ober-Reg.-Rath v. Kugelgen und Regierungs- und Bauath Gernemann. Ob in dieser zweiten Tagung eine Einigung über die Vertheilung der aufzubringenden Kosten zwischen den Vertretern der Staatsregierung, der Provinz und insbesondere den Vertretern der Reichverbände der eingedeichteten Niederungen zustande kommen wird, kann, so überaus dringend und wünschenswerth ein übereinstimmender Beschluß ist, nicht mit Bestimmtheit erwartet werden. Allerdings liegt der Reichschuß den Reichverbänden ob, und mit dem bis dahin staatlichen Meliorationsfonds haben die Provinzen seit dem Dotationsgesetz die Aufgabe übernommen, über die provinziellen Interessen nicht hinausgehende Meliorationen mit diesen Mitteln zu fördern, so daß der Standpunkt der Ministerial-Vertreter, daß es sich hierbei um eine Aufgabe handle, welche außerhalb der staatlichen Aufgaben und Pflichten liegt, und bei der der Staat sich daher auch nur aushilfsweise finanziell betheiligen kann, rechtlich vollkommen begründet ist. Andererseits aber scheuen die Interessentenvertreter nicht nur die gewaltigen Gesamtkosten der Arbeiten — über 8 Millionen Mark —, denen ja allerdings der große Werth der zu schützenden Niederungen an der Weichsel und Bogat gegenübersteht, sondern besonders auch die nach Vollendung des Werkes unbedingt entstehenden dauernden Lasten und Leistungen. Es verlautet denn auch bestimmt, daß einer der größten in Betracht kommenden Reichverbände fest entschlossen ist, seine ablehnende Haltung zu bewahren. Bei der großen Wichtigkeit der unbedingt notwendigen Schlußregulierung des Hochwasserabflusgebietes auch in seinen oberen Theilen wäre es wünschenswerth, daß bei gegenwärtigem größtmöglichen Entgegenkommen in der nächsten Konferenz einigende Beschlüsse zu Stande kämen.

Bernsteinhandel. Der Geh. Kommerzienrath Becker sandte vor kurzem an den Obermeister der Danziger Bernsteinbrechlerinnung ein Schreiben, in dem er als Bedingung für die fernere Bernsteinlieferung forderte, daß kein Fabrikant an einen Bernstein-Imitator Rohstoff verkaufen sollte. Im Anschluß hieran wurden die hiesigen Fabrikanten von dem Polizeipräsidenten aufgefordert, heute auf dem Polizeipräsidium zu erscheinen und dort die verlangten Erklärungen schriftlich abzugeben. Das Ergebnis dieser Konferenz auf dem Polizeipräsidium war, daß von 26 Bernsteinwaarenfabrikanten aus Danzig und Umgegend nur drei die Forderung des Herrn Becker unterzeichneten; die anderen verweigerten die Unterschrift. Zur weiteren Erörterung der Angelegenheit findet heute eine allgemeine Versammlung der Bernsteinindustriellen statt. In dieser Versammlung sollen die Forderungen des Herrn Becker gegenüber zwei Hauptforderungen der hiesigen Industriellen aufgestellt werden und zwar, daß Becker ohne weiteres den sogenannten Abfallberstein, der hauptsächlich an Imitateure verkauft wird, zurücknimmt und sich weiter zu regelmäßiger, prompter Lieferung von Rohmaterial verpflichtet.

Schluß des Bromberger Kanals. Zur

Die Nothen.

Chestandsgeschichte von M. Grad.

Nachdruck verboten.

Ueber dem dichten Hochwald segt der Sturm. Wo er eine Gasse findet, faust er hindurch und peitscht die weißen Flocken vor sich her, dicker und dicker, daß man die Hand nicht vor den Augen sehen kann.

In der Wohnstube der Försterei ist's just bei solchem Wetter am behaglichsten. Dem riesigen grünen Kachelofen, der, ohne Frage nach den Holzpreisen, getrost mit beliebigen Mengen von Buchenklößen gefüttert werden kann, entströmt eine wohlige Wärme.

Sie lachen und scherzen wie zwei große Kinder — der Herr Oberförster Rainer und Frau Gemahlin, geborene „von Langenbach“. Ja, die „von Langenbachs“ hatten von jeher harte Köpfe, und Martha's lieblicher Kopf war mindestens so hart, wie diejenige ihrer Vorfahren, die schon die Kreuzzüge mitgemacht haben sollen. Sie hat ja endlich doch ihren Rudolf bekommen, — wenn es auch Spähne setze, und Tante Isabella, jetzt Stiffräulein auf Ermingrode, den Zusammensturz von Himmel und Erde prophezeite bei dieser ungeheuren Mesalliance. Rudolf's unansehnlicher Charakter, imponirendes Wesen und Aeußeres hatte die „von Langenbachs“ alle der Reihe nach „firre“ gemacht, selbst diejenigen des Geschlechtes, die längst in der kalten, weiten Familiengruft den ewigen Schlaf schliefen; niemand, selbst nicht der Küster, hatte, während der Hochzeitszeit über die Gruft vor dem Kirchplatz schritt, das leiseste Geräusch von da unten wahrnehmen können, während doch Fräulein Isabella behauptete, daß sich sämtliche dort ruhende Ahnen hörbar im Grabe umdrehen würden.

Tante Isabella's gute oder schlechte Charaktereigenschaften hatten den Herrn Oberförster von jeher recht kalt gelassen. Nur eine schlechte Eigenschaft war ihm sehr unangenehm: sie wohnte zu nahe!

Wenn wieder ein Windstoß das Haus erzittern machte, deutete der Oberförster lachend mit dem Finger nach dem Stif.

„s ist ja unerhört, solch ein Wetter; aber ich will's gerne tragen, wenn es nur recht lange den Besuch von Fräulein Isabella abhält. Die dürre

Spürnase mag vor Neugierde spitzer werden, — jetzt kann sie uns nicht in's Nest fallen.“

„Ach ja, weißt Du, Rudolf, sie ist ja wohl meine Tante; aber ich wollte, sie wäre uns nicht so nahe. Sie hat so was an sich, das drückt und Einem das Herz schwer macht!“

Das Erwähnen des Stiffräuleins hatte Martha plötzlich sehr verstimmt.

Und jetzt zieht der Gatte auch noch den Brief hervor, den er Morgens erhalten und dessen Inhalt wegen Zeitmangels nur kurz besprochen worden war.

Nein, sie konnte ihm nicht gestehen, daß Tante Isabella trotz des schlechten Wetters bereits dagewesen war und sie, — ach so dumm war sie gewesen, — sich verschnappt und den Brief erwählt hatte. Wenn ihr Mann nur eine Ahnung von der heutigen Scene gehabt hätte! Sie war doch so rührend, diese Geschichte von der kleinen Lene! Aber die Auffassung des Stiffräuleins von dieser Sache wich allerdings beträchtlich von der des Oberförsters ab.

„So, so, — Holzknecht war der Vater, und das Leben hätte er Rudolf gerettet? Ja, — hm, — ist wohl hübsch, das Mädel, was?“ hatte die Tante gefragt, als sie mit dem Strickstrumpf in den Händen Martha gegenüberfaß.

„Ich weiß nicht!“ antwortete sie dann bedrückt. Die Stricknadeln in des Stiffräuleins knöchigen Händen wirbelten in immer fabelhafterer Schnelligkeit durcheinander.

„Und Du sollst sie nun ins Haus nehmen? Ihr wißt ja garnichts von ihr, als was Dr. Kanter Euch schreibt. Pah, der! Das ist schon der Rechte! Hab' ihn auch gekannt, den frivolen Menschen! Und die Mutter des Mädchens? Erst ein paar Jahre verheirathet, — also das Gör lange vorher da, — auch recht nett! Und nun im Kindbett gestorben, der Vater von einem Baumstamm erschlagen, — war jedenfalls betrunken! Hi, — dieser ordinäre Pöbel! Und das alles klingt doch recht romanhaft. Wie schreibt Dr. Kanter? „Ein hübsches, rothhaariges Kind.“ Mit sechzehn Jahren ist man kein Kind mehr! und auch noch rothhaarig! Martha, — ich will nichts gesagt haben, — aber Du bist Blut von meinem Blut, — sei gewarnt! Nimm Dich vor den Nothen in Acht! Und — Martha, — Plebejer zieh's zu

Plebejer, und Rudolf —“ sie zieht verächtlich die Schulter.

Hochaufgerichtet steht Martha vor ihr. Ihre Stimme klingt fest und kalt:

„Ich glaube, Dein Wagen ist vorgefahren, — Du kommst sonst in die Dunkelheit!“ —

Lange war das Knarren der Räder draußen auf der Straße verhallt, aber Frau Martha stand noch immer am Fenster und sah in den Schneesturm. So schwer hatte es sich auf ihr junges, unerfahrenes Herz legen wollen.

„Pah — Unsinn! Die alte Giftschlange!“ Und dann war alles vergessen über das freudige Warten auf den Gatten.

Ja nun kommt es aber doch wieder, dies kalte Gefühl. Sie kennt sie ja schon lange, die Geschichte, wie Lene's Vater dem Gatten das Leben gerettet, aber — nein, wie feurig er für die Aufnahme des Mädchens in sein Haus spricht. Es ist doch auffallend!

„Die alte Trine thut's so wie so nicht mehr lange allein, und wenn dann erst einmal auch noch —“

Sie wird sehr roth und senkt den Kopf einen Augenblick. Dann kommt es zögernd heraus:

„Du kümmeft aber doch sonst für Lene sorgen; warum denn gleich ins Haus nehmen. Wer weiß, wie sie ist!“

Ganz überrascht blickt er sie an. Heute Morgen war sie doch ganz anderer Ansicht gewesen.

„Martha! Wie kannst Du nur so sprechen! Das Kind ist in Noth und ich wollte, — wo bliebe da meine Dankbarkeit?“

„Ain ja denn, wenn Du es durchaus willst.“ Er fühlt etwas wie eine Enttäuschung. So wenig vermag sie mit ihm gleich zu fühlen.

Früher als sonst steht er verstimmt vom Tisch auf, und die junge Frau sitzt allein drüben.

Der Platinstift will heute den sonst so flinken Fingern nicht folgen. Martha wirft ihn endlich hin und bricht in Thränen aus, für welche sie selbst eigentlich keinen rechten Grund weiß.

Aber am folgenden Morgen ist alles vergessen und ausgeglichen.

Josef bekommt den ehrenvollen Auftrag, im äußersten Falle Fräulein von Langenbach sogar diplomatisch abzuweisen, wenn sie erscheinen sollte, und dieser hat auch alsbald Gelegenheit, denselben

mit dem besonderen Privatgefühl tiefinnerster Genugthuung auszuführen.

Das junge Paar freut sich immer mehr auf den Hochzeitstag. Martha ist wieder munter wie eine Lerche.

Eines Morgens beginnt sie das mühselige Werk, den umfangreichen Schreibtisch des Gatten, auf dem beständig eine malerische Unordnung herrscht, abzustauben und gründlich aufzuräumen. Blatt für Blatt wird gefächelt und dann an Ort und Stelle gelegt. Da, — ein leeres! Nein, — richtig — da steht ja etwas! Das Ganze scheint das Fragment eines Briefes und muß von diesem getrennt, aus Versehen liegen geblieben sein. Sie liest! — Immer größer und starrer heften sich die runden braunen Kinderaugen auf das Blatt in ihren zitternden Händen:

„— und Du weißt ja selbst, Alter, — die „Nothen“ sind eben das einzig Richtige. Der alte Selbig will mir zwar immer andere aufhängen, aber ich fall' nicht darauf herein. Ich bleibe der alten Liebsten treu, was Du hoffentlich trotz Deiner Verheirathung auch gethan hast. Ich hoffe bestimmt, daß Du nächstens 'mal kommst, dann wollen wir vereint zur rothen Gretel wandern! Lasse Dir übrigens einen guten Rath geben — Alterchen —, halte Dir immer eine der „Nothen“ bereit als Trösterin in bösen Stunden, deren es im G'stand genug geben soll, wie ich mir habe sagen lassen.“

Hier ist der Bogen zu Ende! Er entfällt den bebenden Fingern, die ihn kampfhaft umschlossen gehalten hatten.

Entsetzlich! Und das ist die Schrift Dr. Kanter's, der, wie Tante Isabella sagte, schon immer der liegerliche Intimus Rudolf's gewesen war. Der will ihm also die rothe Lene auf diese gute Manier ins Haus bringen!

Vergeblich regt sich in dem Herzen der jungen Frau innerer Protest gegen diese absurde Annahme und spricht warm für das treue Wesen und den ehrlichen, offenen Charakter des Gatten.

Und Tante Isabella muß das gewußt haben!

Der Herr Oberförster findet den Sonnenschein nicht wieder in seinem Hause, der sonst in allen Ecken gemistet hatte. Heimgekommen an jenem Mittag, — ahnungslos, — hatte er eine ganz Andere, als seine Martha wiedergefunden.

Ausführung der nothwendigen Ausbesserungen in den Kanalkanalungen und an den Bauwerken des Bromberger Kanals, der unteren Brabe und der kanalisirten oberen Nege werden diese Wasserstraßen mit Eintritt des Frostwetters bezw. des Eisstandes, spätestens jedoch am 5. Dezember d. J. bis Ende März 1898 für die Schifffahrt und Flößerei gesperrt werden.

Das erste Danziger „Mädchenheim“ wird am 28. November für Frauen und Mädchen aus der dienenden und arbeitenden Klasse eröffnet werden. Es befindet sich in der Ritterstraße Nr. 24, dem „Mädchenhort“ gegenüber.

Ein Privilegium. Vor kurzem theilten wir mit, daß die Kanter'sche Hofbuchdruckerei in Marienwerder am 11. Dezember ihr 125jähriges Bestehen feiert. Nun theilt uns ein Freund unseres Blattes mit, daß er im Besitze eines Gesangbuchs vom Jahre 1782 sei, zu dessen Druck und Verlag obige Druckerei folgendes Privilegium erhalten hat:

Privilegium über den Druck und Verlag des neuen Gesangbuchs in deutscher und polnischer Sprache für den Hofbuchdrucker Johann Jacob Kanter. Demnach bei Seiner Königlichen Majestät von Preußen etc., Unserm Allergnädigsten Herrn, der Hofbuchdrucker Johann Jacob Kanter allerunterthänigst Ansuchen gethan, ihm den privatrechtlichen Druck und Verlag des neuen, bei den evangelisch-lutherischen Gemeinden in Westpreußen einzuführenden Gesangbuchs sowohl in deutscher als polnischer Sprache allergnädigst zu bewilligen, und derselbe zugleich hiebey mit Genehmigung des geistlichen Departements folgende Bedingungen übernommen hat:

1. Sechs Bogen mittel- und fünf Bogen größeren Druck, beide auf gutem Druckpapier nicht höher als zu einem Gr. oder 4 gr. prß. zu verkaufen;
2. die Uebersetzung in die polnische, durch einen beyder Sprachen vollkommen kundigen Mann, in Versen und mit Beybehaltung der Melodien, auf seine Kosten zu besorgen; auch iohanne Uebersetzung auf gleiche Art zu debittiren, und
3. einer jeden, sowohl deutschen als polnischen Kirchen, worin dieses Gesangbuch eingeführt wird, zum Besten der Armen, ein für allemal zehn Exemplarien unentgeltlich abzuliefern.

Als privilegirten und beugnaden Höchstgedachte Sr. Königl. Majestät Kraft dieses oberwähnten Hofbuchdrucker Johann Jacob Kanter, dessen Erben und Erben, mit dem Druck und Verlag dieses neuen Gesangbuchs in allen Formaten dergestalt, daß außer ihnen niemand in Westpreußen, mit Inbegriff des Nege-Districts, und des Bisthums Ermeland, iohannes neue Gesangbuch in deutscher Sprache zu drucken oder zu verlegen, noch diejenige Exemplarien, welche in den übrigen Königlichen Landen mit besondern Privilegien gedruckt oder außerhalb derselben etwa nachgedruckt werden möchten, in Westpreußen inclusive des Nege-Districts und des Bisthums Ermeland einzuführen, und dajelbst heimlich oder öffentlich zu verkaufen; in Ansehung der Uebersetzung dieses neuen Gesangbuchs in die polnische Sprache aber keiner außer ihnen in den gesammten Königl. Landen und Provinzen dergleichen Handlungen, zum Nachtheil des ihnen wegen dieser Uebersetzung in den sämtlichen Königl. Landen verstatteten ausschließenden Rechts zum Druck und Debit, zu unternehmen befugt sein soll, bei Confiscation aller Exemplarien, sie mögen bey dem Verkäufer oder Käufer gefunden werden, wie auch bey einer Geldstrafe von zweihundert Reichsthalern, wovon die eine Hälfte dem Königl. Fisco, die andere Hälfte aber nebst den Exemplarien dem privilegirten Verleger und dessen Erben zu entrichten ist.

Mehr Höchstgedachte Seine Königliche Majestät wollen auch den Impetranten und dessen Erben hiebey jederzeit allergnädigst schützen und erhalten. Wogegen aber auch dieselben bei Verlust dieses

Privilegii gehalten sind, nicht nur den oberwähnten Bedingungen genau nachzugehen, sondern auch von jedem Druck und Format Bier gebundene Exemplarien an das Lehn's Archiv allhier, nicht weniger die geistliche Exemplarien an die hiesige Königliche Bibliothek auf ihre Kosten einzuliefern.

Urkundlich unter dem aufgedruckten Königl. Lehn's-Siegel. So gesehen und gegeben zu Berlin den 28ten Februar 1781. (L. S.) Auf Seiner Königlichen Majestät Allergnädigsten Special-Befehl von Muenchhausen.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 19. Nov. Der Kaufmann E. in Dirschau, der von der jüdischen Gemeinde zur Zahlung von Synagogen-Beiträgen für das Steuerjahr 1897/98 herangezogen worden ist, hat seine Befreiung von dieser Steuer im Wege der Klage nachgesucht und zur Begründung der letzteren ausgeführt, daß er aus der jüdischen Gemeinde rechtswirksam ausgetreten sei und daher nicht mehr zu den Beiträgen herangezogen werden könne. Die Synagogen-Gemeinde hat hingegen zur Begründung des Besteuerungsrechts geltend gemacht, daß die Austritts-Erklärung nicht in rechtsverbindlicher Form erfolgt sei. Der Bezirksauschuß hat nach vorheriger Beweisaufnahme durch Einsicht in die Akten des Kgl. Amtsgerichts in Dirschau dahin erkannt, daß der Austritt aus der Gemeinde in rechtsverbindlicher Form erfolgt sei, und das Klager infolge dessen nicht die Verpflichtung habe, die verlangten Beiträge an die Synagogen-Gemeinde zu zahlen.

Könitz, 19. Nov. Heute begann vor dem hiesigen Schwurgericht der Prozeß gegen den Schmied Paul Knich aus Etzke bei Flatow wegen Mordes und Mordversuches. Nach der Anklage soll K. den schwachsinrigen und taubstummen Martin Knich aufgehängt haben, seine (des Martin K.) Eltern zu ermorden, welche That Martin Knich am 29. Dezember v. J. ausführte, indem er zuerst seinen Vater mit einem mächtigen Weilhieb auf dem Hofe niederschlug und dessen Leiche in den Brunnen warf, sodann nach der Wohnstube eilte, seine Mutter durch zwei Arthiebe schwer verletzte und dann auf die Straße lief und dort noch eine ihm entgegenkommende Frau mit einem Zaunpfahl tödtete. Es sind 35 Zeugen und vier Sachverständige, darunter zwei Taubstummenlehrer, geladen und zwei Tage für die Verhandlung in Aussicht genommen. Der Angekl. bekannte sich nicht schuldig und bestritt, mit dem Taubstummen seit Jahresfrist zusammengewesen zu sein. Das Verhör des letzteren gestaltete sich sehr zeitraubend und wenig erfolgreich, doch fielen die übrigen Zeugenaussagen sehr ungünstig für den Angeklagten aus.

Schwetk, 19. Nov. In Schwetkowitz ist der Altkirger Gadowski beim Brande seines Wohnhauses in den Flammen umgekommen. Ein Knecht erlitt bei den Rettungsarbeiten lebensgefährliche Verbrennungen.

Rehlf, 19. Nov. Die Gemeinde Gr. Scharbau hegt die Absicht, zur Verhütung von künftigen Ueberfluthungen den Wall, welcher die Gr. Scharbauer Ländereien umgibt, zu erhöhen und zu verstärken. Dem gegenüber aber erheben

die Gemeinden Montauerweide und Janzigerweide Bedenken. Zur Prüfung dieser Einwendungen waren zwei Kommissare des Regierungspräsidenten, Reg.- und Baurath Biedemann und Reg.-Assessor Glaffer, der Landrath des Kreises Stuhm von Schmeling und die Betheiligten der Ortschaften an Ort und Stelle erschienen. Die Verhandlungen werden noch weiter geführt.

Stuhm, 19. Nov. Vorgestern Abend begaben sich die Dienstleute des Hofbesizers Tiez in Postschweiten in die Scheune, um Futter zu holen. Sie bemerkten einen starken Brandgeruch und fanden einen brennenden Torfziegel in einem Lappen gewickelt unter dem Dache der Scheune. Es gelang ihnen zwar, den brennenden Torfziegel zu entfernen, doch das Feuer hatte schon weiter um sich gegriffen, so daß die Scheune mit vollem Einschnitt bald in Flammen stand; auch der Viehstall wurde vom Feuer ergriffen und ist mitverbrannt. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Brandstifter ist noch nicht ermittelt.

Ostuba, 19. Nov. Die Laache, die schon mit einer solchen starken Eisschicht bedeckt war, daß Erwachsene darüber gehen konnten, ist in diesen milden Tagen wieder ganz eisfrei. Zwei Kinder des Zimmermanns G. sind bereits auf einer schwachen Stelle eingebrochen und wären sicher ertrunken, wenn nicht zufällig einige Arbeiter gekommen und sie gerettet hätten.

Marienburg, 19. Nov. Heute fand im katholischen Marienkrankenhaus die Einweihung der neuerbauten Kapelle des Hauses statt. Außer den Spitzen der Behörden hatten sich eine große Anzahl Geistliche des Dekanats Marienburg, der Kirchenvorstand und viele andere Herren eingefunden. Die Weiherede hielt Defan Dr. Ludwig. An diese Feierlichkeit schloß sich ein zweiter Festakt, nämlich das 25jährige Jubiläum der Schwester Elisabeth Raue als Oberin des Marienkrankenhauses. Die Doppelfeier schloß mit einem Festmahl in der ehemaligen Kapelle. Die neuerbaute Kapelle ist erst im Rohbau fertig, doch dürfte die vollständige Fertigstellung nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Bromberg, 19. Nov. Zu Ehren des Herrn Lindner, der, nachdem er 50 Jahre lang der Stadtverordneten-Versammlung angehört hat, aus derselben ausscheidet, da Ende dieses Jahres sein Mandat abläuft und er eine Wiedewahl mit Rücksicht auf sein hohes Alter abgelehnt hat, geben am Montag Abend die städtischen Behörden in Lenning's Hotel ein Festmahl.

Königsberg, 19. Nov. Der Wachmeister Jakobit vom hiesigen 3. Kürassier-Regiment hat sich in der vorletzten Nacht aus unbekanntem Gründen erschossen.

Königsberg, 18. Nov. Die Stadt Königsberg besitzt ein an modernen Bildern reiches Stadtmuseum. Wie alljährlich, wurden auch dieses Jahr für etwa 18000 Mk. eine Anzahl Gemälde bekannter Meister angekauft. An den sieben Neuerwerbungen läßt sich in künstlerischer Hinsicht nichts ansetzen; doch muß man bedauern, daß lediglich Landschaftsbilder erworben worden sind, zumal das Königsberger Museum einen empfindlichen Mangel an religiösen Darstellungen leidet, mit Landschafts- und Landschaftsbildern hingegen

reichlich versehen ist. Angekauft wurden folgende Gemälde: „Der Haidebach“ von Eugen Bracht, „Abend im Walde“ von Ferdinand Keller (1894), „Straße im Schwarzwald“ von Hugo Knorr, „Straße in Amsterdam“ von Hans Herrmann, „Faraolioni bei Capri“ von W. Hamacher, „Im Bred'scher Moor“ von Richard Friebe, ein kleines Affenbild „Der Kritiker“ von Gabriel May. Am meisten feßelt von den genannten Kompositionen Knorr's Bild „Straße im Schwarzwald“ mit einem im hellen Sonnenschein die abschüssige Landstraße herabfahrenden Ochsengespann, und Friebe's „Bred'scher Moor“, ein prächtiges großes Landschaftsbild aus dem ostpreussischen Fortrevier „Jbenhorst“ mit einem stattlichen Eich im Vordergrund.

Goldap, 17. Nov. Neulich ging unserer Polizeibehörde ein anonymes Schreiben zu, in welchem ein hiesiger Einwohner beschuldigt wurde, die Pferdebeschlägerei hierorts seit einiger Zeit heimlich, und zwar in ziemlich bedeutendem Umfange, betrieben zu haben. Durch die infolge dieser Denunciation angestellten Recherchen wurden die im Briefe behaupteten Thatsachen für richtig befunden und es Meister dieses großstädtischen Gewerbes der Rentner St. ermittelt. Bei der angeordneten Haussuchung wurden bei ihm in einem Versteck mehrere Fässer eingefalzenes Pferdefleisch vorgefunden. Außerdem ist konstatiert worden, daß St. das Schlachtgeschäft an einigen verborgenen Stellen der Goldaper Feldmark betrieben hat und daß von ihm in kurzer Zeit etwa zwölf bis vierzehn Rosinanten geschlachtet worden sind. Ueber die Verwendung des Fleisches sind bis jetzt keine bestimmten Ermittlungen gemacht worden. Vor etwa 14 Tagen hat St. vor dem Insterburger Thor auf einer gepachteten Ackerparzelle zu Schlachtzwecken einen geräumigen Holzschuppen errichten lassen. Ob die von ihm gemachten Angaben, daß das Pferdefleisch lediglich in seinem eigenen Haushalte als Hundefutter und zur Schweinefütterung Verwendung gefunden habe, sich bewahrheiten werden, dürfte wohl bald durch die energischen Nachforschungen der Polizeibehörde festgestellt werden.

Seidenstoffe Bevor Sie Seidenstoffe kaufen, bestellen Sie zum Vergleich die reichhaltige Collection d. Mech. Seidenstoff-Weberei **MICHEL'S & Co. BERLIN** Königl. Niederländ. Hoflieferanten • Leipziger Strasse 43. Deutschlands größtes Spezialhaus für Seidenstoffe und Sammete.

Apotheker A. Plugges MYRRHEN-CREME

bereitet aus dem patentirten öligen Auszug des Myrrhenharses und Wachs, wird von vielen Professoren und Aerzten allen anderen Salben und Fetten vorgezogen, weil die Wirkung des Myrrhen-Crème bei Hautverletzungen, Hautleiden, Wundsein der Kinder, aufgesprungener, rissiger Haut, alten schleichendenden Geschwüren etc. eine weitaus raschere und zuverlässigere ist, wofür die Gutachten vieler Tausend Mediziner, welche Jedermann gratis zur Verfügung stehen, die besten Beweise sind. Unverdorren auch als Toiletten-Crème. Erhältlich in grossen Tuben zu M. 1.— und kleinen zu 50 Pfg. in den Apotheken.

Was, mit eingeknickten Lippen und einer ganz bösen Falte zwischen den Brauen, hatte sie ihm mit vor Zorn bebender Stimme plötzlich rund heraus erklärt, nie und nimmermehr jene Lene in ihr Haus nehmen zu wollen. Er meinte wirklich sich verhöhrt zu haben. Ja, wie konnte sie denn so plötzlich ihre Meinung ändern. Sie hatte ihm doch noch selbst den Brief abfassen helfen, worin er dem armen Mädchen sein Haus als Zufluchtsstätte bot? Sie war überhaupt eine Andere, und das mit einem Schlag. Vergeblich versuchte er mit dem langmüthigsten Bitten und Schmeicheln, endlich mit Unmuth, ihr den Grund ihres plötzlich veränderten Wesens zu entlocken.

Sie blieb starr und ungerührt und lebte neben ihm hin wie ungenescht. Wenn er aber kaum das Haus verlassen hatte, kam Tante Isabella, um mit der Miene maßlosen Triumphes den großen Lehnstuhl wieder einzunehmen und Unmengen von Kaffee zu schlürfen, was sie keineswegs hinderte, der jungen Frau eine Schauergerichte nach der andern zu erzählen, die alle darin gipfelten, die Schenlichkeiten der Männer, insbesondere der „Bürgerlichen“ darzutun und regelmäßig damit schlößen: „Und deshalb bin ich Jungfrau geblieben!“ Tag auf Tag vergeht — und keines findet das erlösende Wort.

Der jungen Frau drückt es freilich fast das Herz ab, wenn sie sieht, daß das Gesicht des Gatten immer blässer und finsterner wird. Dann aber knifert wieder der schreckliche Brief, den sie beständig mit sich herumträgt, in ihrer Tasche, und aufs neue malt es in ihr auf, trotziger, böser als je. Kurz vor dem Hochzeitstage erklärt er einfach, auf ein auf dem Tisch liegendes Schreiben vom Oberforstamtweisend, daß er auf mindestens vier Wochen verreisen müsse. Sie sieht ihn scheiden, kalt und ungerührt. Nein, nicht ungerührt!

Bald zehrte die Sehnsucht nach dem abscheulichen Mann sie fast auf; und sie weiß nun schon tagelang nichts mehr von ihm. So einsam und allein ist sie in dem verschneiten Wald. Tante Isabella hat die Gicht und liegt übel gelaunt im Bett. Und sonst hat sie ja Niemanden.

Martha braucht ein bißchen Papier, um neue Wolle zu wickeln. Sie greift nach dem ersten, besten Stückchen in die Holzkiste.

Nein, das ist ja ein glänzender, beschriebener Bogen.

„Damit Du doch auch eine solche Trösterin hast, kündige ich Dir bereits schon jetzt an, — daß ich Dir für Deinen „jugendlichen Keller“ zu Deinem ersten Hochzeitstage per Fracht eine Kiste voll Deiner geliebten „Rothen“ zusenden werde. Der alte Selbig — hochehrenwerther Besitzer der „Munden Grete!“, hat sie mir großmüthig überlassen, da „Du es bist.“

Grüße mir Frau Martha, lebe wohl, alter Knabe — Fiducit!

Dein treuer Otto Kanter.“

Entgeistert starrt Martha auf das Blatt, das die Fortsetzung des neulich gefundenen Briefes bildet. Dann jauchzt sie gerade hinaus, daß die alte Trine, die Hände voll Mehl und Teig, aus der Küche hereingestürzt kommt, und Josef draußen im Hof das Weil fast aus den Händen gleiten läßt. Sie reunt nach oben und lacht und lacht, um gleich darauf bitterlich zu weinen, aus Neue über ihr kindisches, abscheuliches Mißtrauen und dummes Betragen.

„Der Gute, Liebe, ob er je verzeihen wird?“ Wenn er nur erst da wäre!

In fiebriger Hast geht sie an all die unvollendeten Arbeiten und ist längst fertig, aber — er kommt nicht!

Ein Tag vor dem Feste ist's. Draußen liegt der Schnee fußhoch und fest gefroren, auf den Zweigen der Bäume glitzert er in tausend Krystallen. Ein scharfer Nordost geht, — aber Frau Martha verreisst dennoch. Josef muß mit, und am Abend desselben Tages steht ein kleines, dem Aussehen nach nicht 14jähriges Mädchen mit verhärtetem Gesicht und wundervollem rothen Haar, verschüchtern in der großen Stube und läßt sich von der „schönen Frau, die ausfieht wie ein Engel,“ aus all den warmen Hüllen schälen.

Dann bringt Josef all die gefertigten Herrlichkeiten herein. Es geht an ein Aufbauen und Schmücken, daß dem Leuten die Augen übergehen wollen. Nun ist alles bereit; aber — er ist noch immer nicht da. Eine namenlose Angst bemächtigt sich ihrer. Wenn ihm etwas geschehen wäre!

Plötzlich — Schellengeläut! Sie stürzt an's Fenster, um enttäuscht die Hände zu ringen. Wie ein Riesenkoloß steht der große Postkoffen, der die Frachtgüter besorgt, im nächsten Dunkel vor der Thüre. Josef und der Fuhrmann tragen leuchtend eine mächtige Kiste herauf und setzen sie zu ihren Füßen nieder. „Vorwärts!“ steht darauf. Das unselige Geiseln Dr. Kanter! Die „Rothen!“ Sie kauernt an der Kiste nieder und schluchzt herzbrechend.

Sie hört nicht die Stimme unten mit dem Fuhrknecht verhandeln, hört nicht die Treppe knarren unter den bekannten Tritten, und das rasche Deffnen der Thüre.

„Martha!“ — „Rudolf!“ — Sie liegt an seinem Herzen.

„O Martha, der tiefe, tiefe Schnee, — ich konnte ja nicht eher kommen, denn das, — nein das wollte ich nicht!“

„Rudolf, — kannst Du mit denn verzeihen, — Tante Isabella, — die „Rothen“ — ich —“

Er küßt ihr die gestammelten Worte, von deren Sinn er keine Ahnung hat, von den zukunfts Lippen. — — —

Die Lampe ist fast ausgebrannt; es ist beinahe dunkel in dem Zimmer, in das ein paar lange, zitternde Mondstrahlen durch die Vorhänge dringen. Frau Martha's Weichte ist zu Ende. Der Oberförster, in dessen Augen einige helle Tropfen geunfelt hatten, lacht nun, daß ihm jetzt davon die Thränen kommen.

„D Du süße, liebe Tante Isabella! Ja, ja, die „Rothen!“ Lenchen, nur rasch noch eine!“

Von Nah und Fern.

* Russische Verbrüderungsmusik ertönt gegenwärtig in Paris. Die Kapelle des Preobraschenski-Regiments ist, wie schon gemeldet, dort eingetroffen. Sie ist Militär- und Symphonie-Kapelle zugleich und besitzt an vierzig geschulte Sänger; letztere tragen, um die Fahne gruppirt, die patriotischen Gesänge des heiligen Rußlands, wie sie den einzelnen Regimentern eigen sind, vor. Eine gewisse Enttäuschung bereitete die Ankunft der Preobraschenski-Kapelle; ihre Mitglieder sahen wie gewöhnliche Touristen aus und waren in ihren Reiseanzügen von andern Menschenkindern durchaus nicht zu unterscheiden. Inbessenen hätte man schon sagen können, daß die armen Musiker, die auf eigene Kosten reisten, nicht in der Lage waren, vor der Ankunft die Anzüge zu wechseln und in Galauniform zu erscheinen. Der Empfang auf dem Nordbahnhofe, dem der russische Militärattache General Fredericks bewohnte, fiel daher wenig feierlich aus. Dafür aber ging es um so herzlicher her in der Papiere-Kaserne gegenüber der Augustin-Kirche, wo ihnen das 28. Linienregiment Gastfreundschaft gewährt; seine Kapelle empfing sie im Hofe mit dem Preobraschenski-Marsche und der Marschlaife, und unter Hurrahrufen ging es in das Refektorium, die frühere Regimentsküche-Werkstätte, die man mit russischen und französischen Fahnen zweckentsprechend ausgeschmückt; dort wartete ihrer ein Zumbi, der mit Trunkprüchen gewürzt und mit Champagner begossen wurde. Nach der langen Fahrt von Petersburg bis Paris aber sehnten die russischen Kameraden sich bald nach der verdienten Ruhe. In Rußland und Deutschland hatten sie sich mit Wagen dritter Klasse begnügen müssen; erst an der französischen Grenze wurde ihnen die erste Wagenklasse zur Verfügung gestellt. Um sie in Paris vor Kundschaften zu schützen, die ihnen zuletzt etwas unbequem werden dürften, ist ihnen von der russischen Botschaft verboten worden, einzeln auf der Straße in Uniform zu erscheinen; als Vornand dient der Umstand, daß die Kapelle nicht amtlich, sondern als Privatkapelle auftritt, die Geschäfte machen will. Sonntag Mittag nun begann ihre Wirksamkeit mit dem Empfang durch den Präsidenten der Republik im Glyce. Vorher aber wurden sie im Kasernenhof als Gruppe photographirt; sie erschie-

nen dort zum ersten Male in Uniform, Strachanmützen, dunklen Hosen mit Goldknöpfen und milch-kaffeefarbenem Leibrock mit rothem Kragen. Es konnte wirklich nicht ausbleiben, daß die Kapelle der 28er mit ihnen zu einer Gruppe vereinigt zu sein wünschte; und daraus entstand dann ein großes, 118 Köpfe umfassendes Verbrüderungsbild. Die beiden Kapellmeister Friedmann und Leblau, reicheten sich die Hände, und ihrem Beispiel folgten die übrigen. Gegen 3 Uhr setzte sich die Kapelle nach dem Glyce in Bewegung. Der Präsident hieß sie im Festsale mit seinem verbindlichsten Lächeln willkommen, und dann begann das Konzert, dem u. A. der russische Botschafter mit Gemahlin, die Präsidenten des Senats und der Kammer und einige Minister beiwohnten. Nach Beendigung des ersten Theiles ließ der Präsident es sich nicht nehmen, ihnen sein „Guten Morgen, Kinder“ auf russisch zuzurufen, was die gut geschulte Kapelle sofort mit dem Wunsch: „Wir wünschen Gw. Excellenz gute Gesundheit!“ beantwortete. Später hielt er an sie eine kleine Ansprache. Gegenwärtig kümmert sich allerdings niemand um die Russen, da der Fall Dreyfus das ganze Interesse der Pariser in Anspruch nimmt. Diese Angelegenheit beherrscht Parlament, Presse und Unterhaltung. Vergewens bestimmen Hausfrauen bei Dinern und Empfängen, daß jeder Gast, der den Namen Dreyfus anspricht, Strafe bezahlen muß; man bezahlt und fällt einander in die Haare. Neben dieser Angelegenheit giebt es nichts anderes. „Figaro“ jammert, die Preobraschensken würden voraussichtlich bankrottig werden, da sich niemand um sie kümmere und die Blätter nicht einmal mehr verzeichnen, wo sie spielen.

Weiteres.

— Wichtiger Zusatz. Gastwirth (einen neuentretenden Kellner unterweisend): Seien Sie nie zudringlich, sondern immer zuvorkommend gegen die Gäste. Benehmen Sie sich stets würdig und ernst. Sprechen Sie stets leise und ruhig und nehmen Sie vor allen Dingen den Finger aus der Suppe.

— Ein neues Amt. Theaterdirektor: Ich kann keinen Schauspieler engagiren, mein Lieber, ich gebe ja nur Pantomimen. Herabgekommener Schauspieler: Könnten Sie mich denn nicht wenigstens dabei als Souffleur verwenden, Herr Direktor?

— Modern. Tochter: Ich habe jetzt meine Prüfung in den Elementarfächern abgelegt, jetzt muß ich noch Physiologie, Psychologie und Biologie studiren! Mutter: O nein, mein liebes Kind, jetzt wirst du zunächst Kochologie, Waschkologie, Abwaschkologie und Strickologie studiren! Binde Dir mal gleich eine Schürze vor!